



Anonymer Projektwettbewerb im selektiven Verfahren

AMT FÜR UMWELT UND ENERGIE NEUBAU SPIEGELGASSE 11/15 BASEL

Bericht des Preisgerichts

August 2013



Inhalt

TITELBILD
Visualisierung SIEGERPROJEKT

BILD LINKS
Spiegelgasse aus Blickrichtung Fischmarkt
(Aufnahme 2013)

Ausgangslage	
Anlass	5
Ziel	5
Aufgabe	
Einleitung/Perimeter	6
Aufgabenstellung	7
Energie/Nachhaltiges Bauen	8
Beurteilungskriterien	9
Informationen zum Verfahren	
Organisation	10
Formelle Bestimmungen	10
Teilnehmende Teams	11
Preisgericht	11
Vorprüfung	12
Beurteilung	13
Erster Jurytag	13
Zweiter Jurytag	13
Empfehlung und Weiterbearbeitung	14
Projekte	
Rangierte Projekte	15
Weitere Projekte	41
Würdigung	42
Genehmigung	52

Das Amt für Umwelt und Energie (AUE) gibt es zwar in seiner heutigen Form erst seit 1998; sein Vorgänger, das Gewässerschutzamt, ist aber viel älter. Dieses Amt war zunächst in der Gegend des Wettsteinplatzes domiziliert, dann wechselte es zum Kannenfeldpark (wo es – weshalb auch immer – einen eigenen Schiesskeller hatte) und schliesslich an die Hochbergerstrasse. Das jetzige Gebäude stammt aus den 60er-Jahren; es ist eines der energetisch schlechtesten Gebäude der kantonalen Verwaltung. Zum AUE gehören auch das Umwelt- und Gewässerschutzlabor sowie die Rheinüberwachungsstation. Das Labor befindet sich im IWB-Werkhof an der Neuhausstrasse (rund 300 m von der Zentrale entfernt), die Rheinüberwachungsstation steht unterhalb der Palmrainbrücke auf deutschem Gebiet.

Das AUE befasst sich mit vielen, politisch zum Teil sehr relevanten Themen. Es überwacht den Zustand der Gewässer und sorgt für deren schrittweise Revitalisierung; es kontrolliert die Abwässer aus Gewerbe und Industriebetrieben; es sorgt für genügend und sauberes Grundwasser, das für die Gewinnung von Trink- und Kühlwasser genutzt werden kann. Die Erfassung von belasteten Standorten und die Sanierung von Altlasten gehören ebenso zu seinen Aufgaben wie die Lenkung und Überwachung der Abfallströme und das Vorgehen gegen Abfallsünder. Beim Lärmschutz stehen der Verkehrslärm und vor allem der Gastronomie- und Freizeitlärm im Vordergrund; beim letzteren steht das AUE regelmässig im Brennpunkt gegensätzlicher Anforderungen von Veranstaltern und Anwohnenden. Der Kanton Basel-Stadt ist weit herum bekannt für seine fortschrittliche Energiepolitik; diese wird im AUE vorbereitet und umgesetzt – mit hohen Anforderungen an die Gebäudeisolation und Gebäudetechnik sowie mit einer Förder- und einer Lenkungsabgabe und der kantoneigenen kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV). Die Energiepolitik ist auch ein wesentlicher Teil der Bemühungen des Regierungsrats in Richtung der 2000-Watt-Gesellschaft und der Ressourcenschonung.

Vor diesem Hintergrund war es für alle Beteiligten (d.h. Immobilien Basel-Stadt, das Hochbauamt und das AUE) klar, dass der Neubau für das AUE sehr hohen Anforderungen an energetische und ökologische Kriterien genügen muss. Das Wettbewerbsprogramm hält denn auch fest: "Der Neubau soll hinsichtlich Nachhaltigkeit durch seine Bauweise und seine städtebaulich prominente Lage Vorbildwirkung auf andere Projekte und private Bauherren ausüben." Konkret wurden verlangt:

- Zeitgemässe Büroarbeitsplätze und Infrastruktur
- Vorbildliche Bauweise bezüglich Energieverbrauch und Materialwahl
- Architektonisch exemplarische Umsetzung für das Thema nachhaltiges Bauen.

Für die Vertreter des AUE in der Jury war die Auseinandersetzung mit den 14 Projekten ein hochinteressanter Prozess.

Eine erste, rein oberflächliche Beurteilung des architektonischen Laien musste anhand der konkreten Hinweise von Seiten der Fachleute rasch über Bord geworfen werden: es zeigte sich, dass die reine Optik alleine nicht genügt. Jedes Projekt wurde dann mehrfach und intensiv geprüft und besprochen. Dabei erwies sich auch, dass kein Projekt nur Nach- oder nur Vorteile hat. Es war faszinierend, wie alle Mitglieder der Jury offen die Vor- und Nachteile auflisteten und gegeneinander abwogen. Schliesslich reüssierte ein Projekt, das dem AUE gut ansteht: Es wurde als energetisch optimal eingestuft und erfüllt auch die ökologischen Ansprüche. Zudem sieht man ihm eindeutig an, dass es diese speziellen Ansprüche erfüllt – und obendrein passt es sich gut der bestehenden Gebäudesubstanz in der Umgebung an.

Für die Mitarbeitenden des AUE wird das neue Gebäude attraktive, zeitgemässe Arbeitsplätze mit einem grosszügig bemessenen Velokeller bieten. Auch die Lage in der Innenstadt – nur wenige Gehminuten vom Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt entfernt – wird das AUE aufwerten. Umgewöhnen müssen sich die Mitarbeitenden von den heutigen Einzelbüros auf offene Arbeitsplätze: Der Regierungsrat hat – in Anlehnung an die Privatwirtschaft – beschlossen, dass neu nur noch solche "open spaces" gebaut werden. Es wird noch eine Herausforderung bedeuten, diese offenen Flächen so geschickt anzuordnen und zu unterteilen, dass man sich darin wohlfühlen kann, gleichzeitig aber auch die Möglichkeit hat, Gespräche zu führen, ohne die anderen zu stören.

Jürg Hofer
Amtsleiter Amt für Umwelt und Energie



Ausgangslage

Anlass

Das Gebäude Spiegelgasse 11 wurde 1929 durch den Architekten Ernst Rehm als Wohn- und Bürogebäude in Skelettbauweise erbaut. Später wurde es zusammen mit der Liegenschaft Spiegelgasse 15 als reiner Bürobau genutzt. Letzterer wurde 1960 durch die Architekten Vischer & Weber als Wohn- und Geschäftshaus geplant und ersetzt das frühere „Haus zur Meerkatz“. Den vor allem aussen noch vorhandenen architektonischen Qualitäten der beiden Liegenschaften stehen ein schlechtes Verhältnis von Nutz- zu Erschliessungsfläche, innere Niveausprünge und knappe Geschosshöhen entgegen. Die beiden Gebäude sind nicht denkmalgeschützt.

Die beiden Liegenschaften Spiegelgasse 11 und 15 wurden vom Kanton Basel-Stadt erworben, um an zentraler Lage seine Verwaltungsstandorte zu konzentrieren. Die Abklärungen im Zusammenhang mit dem Kauf und der geplanten Umnutzung für Arbeitsplätze der kantonalen Verwaltung ergaben, dass sich die vorhandene Gebäudestruktur für eine zeitgemässe Büronutzung nicht eignet und ein Neubau über beide Liegenschaften wirtschaftlicher als ein Umbau ist.

Ziel

Durch eine Verlagerung des Amtes für Umwelt und Energie (AUE) vom heutigen Standort Hochbergerstrasse an die Spiegelgasse kann der regierungsrätlichen Strategievorgabe zur Konzentration der Verwaltungsstandorte entsprochen werden. Der Neubau soll hinsichtlich Nachhaltigkeit durch seine Bauweise und seine städtebaulich prominente Lage Vorbildwirkung auf andere Projekte und private Bauherren ausüben.

Die Vorgaben des Kantons Basel-Stadt an seine eigenen Bauten verlangen den Standard von Minergie-P-Eco oder einem vergleichbaren Standard.

Die wichtigsten Ansprüche an den Neubau:

- Zeitgemässe Büroarbeitsplätze und Infrastruktur
- Vorbildliche Bauweise bezüglich Energieverbrauch und Materialwahl
- Architektonisch exemplarische Umsetzung für das Thema nachhaltiges Bauen

Aufgabe

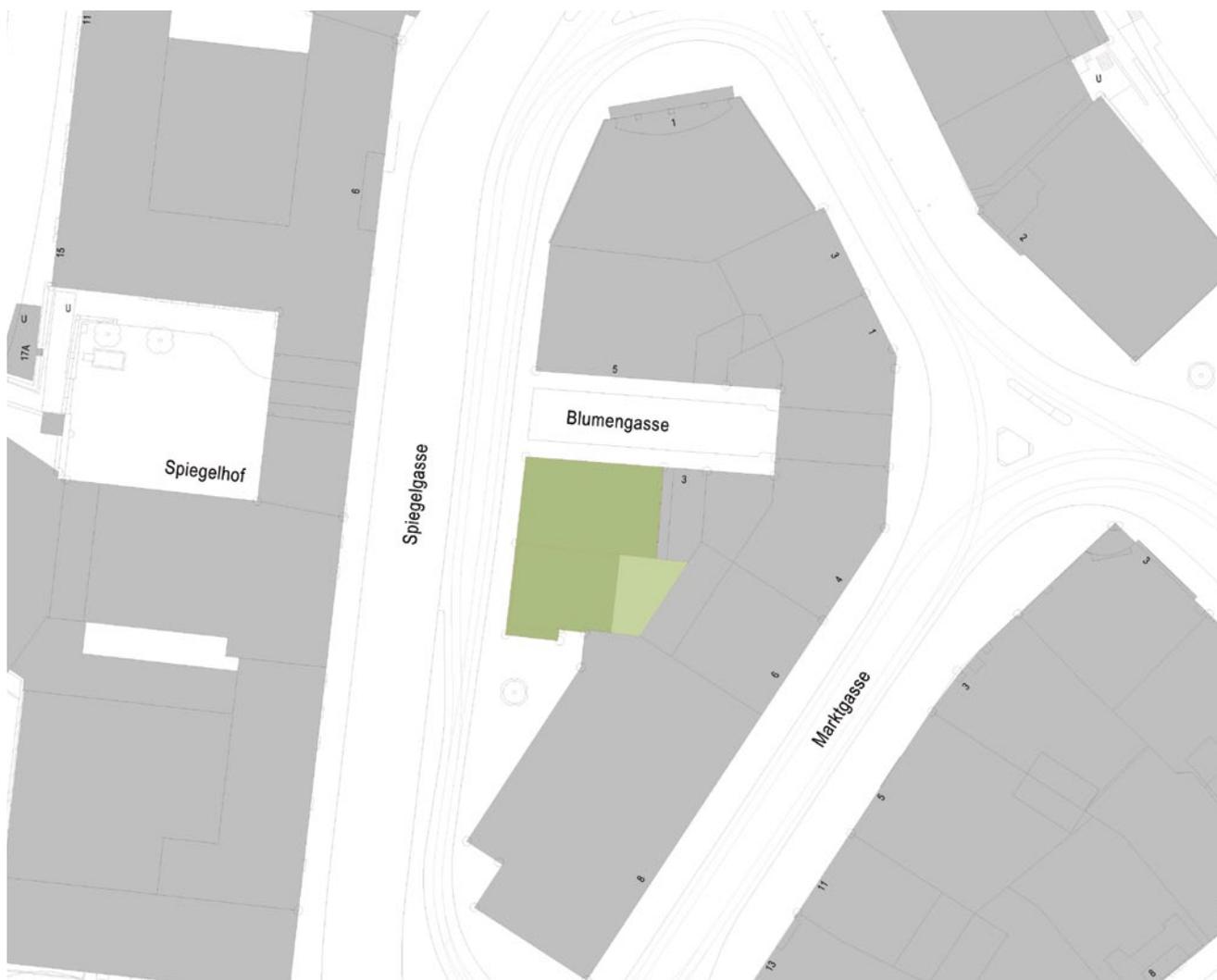
Einleitung/Perimeter

Der Standort befindet sich in einem sehr urbanen Umfeld mit hoher baulicher Dichte und engem Zusammenstossen von diversen Parzellen. Das Geviert weist gegen die Marktgasse eine historistische Strassenfront mit Sandstein- und Putzfassaden auf. Gegen die Spiegelgasse sind die heterogenen Gebäudeansichten von Glas, Verputzt und unterschiedlichen Steinverkleidungen geprägt.

Die gegenüberliegende Bebauung Spiegelhof wurde in den Dreissigerjahren von den Architekten Hans Von der Mühl und Paul Oberrauch geplant und realisiert. Sie bildet mit ihrer 112 Meter langen, sachlich modern gestalteten Fassade eine markante Strassenflucht. Eine Besonderheit bildet der Durchgang Blumengasse mit dem auffälligen Eingangsportal zur Schiffflände. Anfangs des 20. Jahrhunderts wurde er als Verbindungsachse zur Grünanlage des Bürgerspitals geplant und führt heute via öffentliche Treppeanlage Spiegelhof zur Peters- und Herbergsgasse.

Der Projektperimeter umfasst die beiden Parzellen Spiegelgasse 11 und Spiegelgasse 15. Diese liegen in der Stadt- und Dorfbild-Schonzone gemäss § 38 aus dem Bau- und Planungsgesetz (BPG) des Kantons Basel-Stadt. Bis zum Abriss der beiden bestehenden Gebäude werden die beiden Parzellen baurechtlich zu einer Parzelle zusammengelegt.

Projektperimeter Spiegelgasse 11 15, Basel



Aufgabenstellung

Das Amt für Umwelt und Energie wird an die Spiegelgasse 11/15 umziehen. Dort soll ein Ersatzneubau erstellt werden, dessen Planungsprozess, Energieverbrauch, Konstruktion und Qualität der Büroarbeitsplätze Vorbildcharakter haben.

Die Ziele wurden als exemplarische Themenbereiche für das Projekt Neubau Amt für Umwelt und Energie wie folgt formuliert:

Städtebau

Die städtebauliche Situation und der verfügbare Perimeter lassen bezüglich Gebäudevolumen keinen grossen Spielraum zu. Der Neubau muss sich in das bestehende Gefüge einpassen. Abweichungen vom heutigen Baukubus sind aber möglich und erwünscht, wenn dadurch eine städtebaulich gute Lösung entsteht. Dabei soll ein möglichst einfaches Gebäudevolumen ohne unnötige Auskragungen, Rücksprünge oder Erker angestrebt werden. Ein gewisser Spielraum besteht hinsichtlich Gebäudehöhe und Dachform. Bei Ausnutzung dieses Spielraums ist die Sichtlinie von der mittleren Rheinbrücke zu beachten. Aus Ortsbildschutzgründen darf der Rheinprospekt nicht beeinträchtigt werden.

Bei der Materialisierung und Farbgebung soll auf eine gute Einordnung in die Umgebung geachtet werden. Die gestalterische Integration von technischen Einrichtungen wie Sonnenschutz, Photovoltaikmodulen, Luftein- und -auslässen etc. an Fassaden und Dach ist besonders zu beachten.

Erschliessung

Der Standort ist durch seine zentrale Lage hervorragend mit dem ÖV erschlossen. Zusätzlich sind Veloabstellplätze für Mitarbeitende im Untergeschoss vorgesehen. Aufgrund der knappen Platzverhältnisse sind keine Autoabstellplätze möglich. Die Betriebsfahrzeuge des AUE werden in einem nahegelegenen Parkhaus eingemietet.

Es ist seitens Planungsamt vorgesehen, den Fussgängerbereich im Geviert Marktgasse / Spiegelgasse attraktiver zu gestalten. Der Durchgang Blumengasse soll als reine Fussgängerachse ohne Unterteilung zwischen Fahrbahn und Trottoir neu gestaltet werden.

Nutzung

Die am Standort Spiegelgasse 11/15 vorgesehenen Organisationseinheiten umfassen 64 Arbeitsplätze mit zeitgemässer Büroinfrastruktur. Das Raumprogramm umfasst eine Nutzfläche von rund 1'700 m². Um für künftige Entwicklungen Spielraum zu haben, sollten mindestens 74 Arbeitsplätze realisiert werden. Gesucht wird das hinsichtlich Kosten, städtebaulicher Qualität, energetischer Anforderungen, Funktionalität und nutzbarer Fläche erzielbare Optimum.

Das Gebäude soll primär vom AUE genutzt werden. Zu den Nutzergruppen zählen alle Organisationseinheiten des AUE, mit Ausnahme des Labors, das voraussichtlich am heutigen Standort, auf dem IWB-Werkhof in Kleinhünlingen, verbleiben wird.

Im Neubau werden somit folgende Einheiten einziehen:

- Amtsleitung
- Abteilung Administration und Finanzen
- Koordinationsstelle Umweltschutz / Landwirtschaft
- Abteilung Energie
- Abteilung Gewässerschutz (exkl. Labor)
- Abteilung Abfall
- Abteilung Lärmschutz

Es soll grundsätzlich von offenen Bürolandschaften mit Rückzugsmöglichkeiten ausgegangen werden. Gemäss Weisung des Regierungsrates sind Einzelbüros nur für ausgewählte Personen (Amtsleiter, Assistentin, Abteilungsleiter) vorzusehen.

Betrieb

Es wird ein zentraler Empfang im Eingangsbereich benötigt. Alle Abteilungen haben mehr oder weniger regelmässig Besuche externer Kunden. Die Büroräumlichkeiten und Zugänge müssen somit behindertengerecht ausgestaltet sein.

Es wird ein grosses (für ca. 25 Personen) und ein kleineres Sitzungszimmer (für ca. 12 Personen) benötigt. Daneben sollen die auf die Stockwerke verteilten Rückzugsräume für Besprechungen im kleinen Rahmen dienen (für ca. 4 – 6 Personen).

Eine zentrale, unbediente Cafeteria mit Küche, Trinkwasseraufbereitung (Kühlung, Anreicherung mit Kohlenensäure) auf den Etagen ist vorgesehen.

Für jede Abteilung müssen genügend Ablageflächen für die täglich gebrauchten Dokumente vorgesehen werden (der Bedarf ist zum Teil hoch). Zusätzlich wird ein zentraler Archivraum benötigt, in dem ältere bzw. weniger häufig benutzte Dokumente abgelegt werden.

Beim Empfang soll – visuell abgetrennt – ein zentrales Postbüro eingerichtet werden. Die Abteilungen holen bzw. bringen ihre Post von dort / dorthin. Bei den Abteilungen (im Bereich der Drucker/Kopierer) sollen Postfächer eingerichtet werden. Wie der Post-/Waibeldienst zur übrigen Verwaltung organisiert werden soll, ist noch offen.

Energie/Nachhaltiges Bauen

2000-Watt Gesellschaft

Der angepeilte Ausstieg aus der Kernenergie, die Anstrengungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel und die absehbare Verknappung der fossilen Energieträger zwingen den Kanton Basel-Stadt, Energie und damit verbundene Ressourcen effizient und sparsam zu nutzen und die erneuerbaren Energieträger markant auszubauen. Ein damit verbundenes langfristiges Ziel, das der Regierungsrat verfolgt, ist die 2000-Watt-Gesellschaft.

Ein wesentlicher Teil des Energieverbrauchs steht in Abhängigkeit zum Gebäudebestand. Die Langfristigkeit von Bauvorhaben bedingt, dass bei Bauvorhaben der heute verfügbare Stand des Wissens und der Technik angewendet wird, um die (Etappen-) Ziele der 2000-Watt Gesellschaft erreichen zu können. Entsprechend wurden die Anforderungen zur Wärmedämmung an Neubauten und Sanierungen in den letzten Jahren markant erhöht und das Fernwärmenetz in Basel ausgebaut. Mit der damit einhergehenden Reduktion der CO₂-Emissionen durch Heizungen erlangen heute andere Themen ein grösseres Gewicht: Die Reduktion der notwendigen Energie zur Herstellung des Gebäudes, der sommerliche Wärmeschutz bzw. der Energieverbrauch zur Kühlung und Beleuchtung von Gebäuden (insbesondere bei Bürobauten).

Daneben sind aber auch gesundheitliche Aspekte und die Belastung der Umwelt bei Herstellung, Unterhalt und Entsorgung der Baumaterialien relevante Entscheidungskriterien geworden. Zunehmend wird darüber hinaus bewusst, dass der Begriff „Nachhaltiges Bauen“ auch sozialen, ökonomischen und kulturellen Ansprüchen genügen muss, um erfolgreich zu sein.

Anforderungen Minergie-P und Minergie-A

Der Kanton Basel-Stadt hat sich verpflichtet, seine Neubauten nach Minergie-P-Eco oder einem vergleichbaren Standard zu errichten. Das AUE kontrolliert die Einhaltung dieser Vorgabe, eine Zertifizierung wird fallweise geprüft. Für dieses Projekt strebt die Eigentümervertreterin Immobilien Basel-Stadt ausdrücklich eine Gebäudezertifizierung an. Bei der Wahl eines anderen Gebäudelabels als Minergie-P-Eco muss nachvollziehbar dargelegt werden, dass ein vergleichbarer oder höherer Standard in Bezug auf Nachhaltigkeit, Energie und Treibhausgasreduktion innerhalb des Projektperimeters erreicht wird. Die Anforderungen an das Bauen für die 2000-Watt-Gesellschaft gemäss SIA Effizienzpfad Energie sollen erfüllt werden können. Es ist ausdrücklich erwünscht, auch die Energieproduktion vor Ort in das Gebäudekonzept zu integrieren und in der Gesamtbilanzierung zu berücksichtigen, damit bei ausreichender Energieproduktion am Gebäude jahresbilanziert ein Plus- oder Nullenergiehaus realisiert werden kann. Hierbei ist es bekanntlich relevant, welche Anteile des Energiebedarfs (Wärme, Kälte, Licht, Geräte, graue Energie) in Abhängigkeit vom gewählten Label in die Nullbilanzierung einbezogen werden.

Anforderungen Bauökologie und Minergie-Eco

Die Bauökologie betrifft alle umweltrelevanten Auswirkungen bei der Beschaffung respektive Herstellung der für das Gebäude notwendigen Materialien und Systeme, im Betrieb, bei Sanierungen und beim Rückbau. In der Schweiz werden für Hochbauvorhaben je Einwohner und Jahr rund vier Tonnen Rohstoffe verwendet. Der immense Bedarf soll vermehrt durch lokale, gut verfügbare Rohstoffe gedeckt werden.

Baustoffe belasten die Umwelt bei der Herstellung und Verarbeitung auf der Baustelle. Mit einer kompakten Gebäudeform sowie Baustoffen mit geringer Umweltrelevanz sind grosse Einsparungen an grauer Energie möglich. Umweltbelastende Schadstoffe sollen vermieden werden. Das Bauwerk Schweiz birgt ein Riesenpotenzial an rezyklierbaren Baustoffen, das nach dem Rückbau von Objekten nutzbar ist. Die Verwertung dieser Stoffe ist weitgehend von der Trennbarkeit der Materialien abhängig. Deshalb ist die Bauteiltrennung eine wichtige Vorgabe für jedes Bauvorhaben.

Vorbildprojekt AUE

Bei Planern und Bauherren gibt es teilweise Verunsicherung oder Vorbehalte, ausgelöst durch die Vielzahl der Labels und Informationen. In diesem Zusammenhang soll der Neubau AUE als gut zu kommunizierendes Anschauungsobjekt ein Motivator für andere Bauprojekte sein. Dazu ist es wünschbar, dass technische Neuerungen mit Potential zum Einsatz kommen, sofern die damit verbundenen Risiken überschaubar sind.

Wichtiger als technische Innovationen ist jedoch ein Gesamtkonzept, das den aktuellen Wissensstand zum nachhaltigen Bauen mit einer hohen Arbeitsplatzqualität und einer überzeugenden Architektur verbindet. Dies bedingt eine frühe Zusammenarbeit der verschiedenen Fachrichtungen und einen Planungsprozess, der über alle Phasen hinweg offen für neue Erkenntnisse bleibt.

Beurteilungskriterien

Folgende Themen sind im Sinne eines Vorbildprojektes zusätzlich vorgesehen:

- Für den Rückbau der bestehenden Gebäude Spiegelgasse 11 und 15 soll ein Konzept erstellt werden, das die Trennung, Wiederverwertung und Entsorgung der Bausubstanz möglichst umweltschonend regelt.
- Mittels einer Gebäudemodellierung basierend auf den Regeln von Building Integrated Modeling (BIM) soll die Zusammenarbeit zwischen den Planern optimiert, der Datenaustausch, Gebäudesimulationen und die spätere Bewirtschaftung vereinfacht werden.
- Die gebäudeinternen Energieverbraucher wie z.B. Kopiergeräte, Drucker, Bildschirme etc. sind in die Betrachtung einzubeziehen und zusammen mit den Nutzern, Massnahmen zur Effizienzsteigerung zu erarbeiten.
- Nach Inbetriebsetzung wird während den ersten ein bis drei Jahren in Zusammenarbeit mit der FHNW und dem AUE ein Monitoring zur Optimierung von Gebäudesteuerung und Energieverbrauch installiert.
- Die Erkenntnisse aus der Planung, Realisierung und Auswertung sollen für andere Bauvorhaben nutzbar gemacht werden.

Kosten

Die Grobkostenschätzung geht von ca. CHF 11 Mio. Gesamtbaukosten inkl. MwSt. aus.

Für die Beurteilung der Wettbewerbsvorschläge im Projektwettbewerb sind folgende Kriterien massgebend:

- Städtebauliche Qualität
- Architektonische und räumliche Qualität
- Funktionalität Gesamtbetrieb
- Erfüllung des Raumprogramms, Flexibilität
- Energieverbrauch und Nachhaltigkeit
- Wirtschaftlichkeit bei Erstellung und Betrieb

Die Reihenfolge der Kriterien bedeutet keine Wertung. Das Preisgericht hat auf Grund der aufgeführten Kriterien die Gesamtwertung vorgenommen.

Informationen zum Verfahren

Organisation

Veranstalter des Projektwettbewerbs

Kanton Basel-Stadt

Finanzdepartement Basel-Stadt

Immobilien Basel-Stadt (Eigentümerversretung)

Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt

Amt für Umwelt und Energie (Nutzerversretung)

**Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt, Hochbauamt
(Baufachversretung/Federführung)**

Wettbewerbssekretariat und -begleitung

Alan Wakefield, Projekt Manager, Hochbauamt

Christine Tronconi, Sekretariat, Hochbauamt

Birgit Pfisterer, Raum- und Umweltplanerin, externe Begleitung

Formelle Bestimmungen

Verfahren

Ziel des Verfahrens war die Evaluierung eines Planerteams mit entsprechender Qualifikation für die Realisierung der Projekt- und Handlungsziele und die Umsetzung der gewählten, qualitativ hochstehenden Lösungsvorschläge. Zu diesem Zweck wurde ein anonymer Projektwettbewerb im selektiven Verfahren (Präqualifikation) durchgeführt. Das Preisgericht wählte in der ersten Stufe aus 48 eingereichten Bewerbungen 15 Teams zur Teilnahme am Projektwettbewerb aus.

Zur Teilnahme berechtigt waren Teams mit Wohn- und Geschäftssitz in der Schweiz oder einem Vertragsstaat des GATT/WTO-Übereinkommens.

Die Ausschreibung des Wettbewerbs unterstand dem GATT/WTO-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen (GPA) vom 15. April 1994. Für das Verfahren gilt das Gesetz über öffentliche Beschaffungen (BeG) vom 20. Mai 1999, die Verordnung über das öffentliche Beschaffungswesen (VöB) vom 11. April 2000 des Kantons Basel-Stadt und die Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB) vom 25. November 1994/15. März 2001 sowie subsidiär die SIA-Ordnung 142 (Ausgabe 2009).

Teambildung

Für die Zulassung zum Wettbewerb war die Bildung eines Generalplanerteams gefordert. Folgende Fachbereiche mussten zwingend vertreten sein:

- Architektur (federführend)
- Generalplanung/Gesamtleitung
- Baumanagement/Bauleitung
- Bauingenieurwesen
- Planung Elektro
- Planung Heizung/Lüftung/Sanitär
- Energie und Bauphysik
- Nachhaltigkeit

Preise und Ankäufe

Für Preise und Ankäufe im Rahmen des Projektwettbewerbs stand dem Preisgericht eine Gesamtpreisumme von insgesamt CHF 150'000.– exkl. MwSt. zur Verfügung.

Teilnehmende Teams

Ausgewählt wurden die folgenden 15 Teams:

- **agps architecture ltd.**, Zürich (Arch/GP)
- **Architektur Jessen+Vollenweider GmbH**, Basel (Arch/GP)
- **von Ballmoos Krucker Architekten AG**, Zürich (Arch/GP)
- **Behnisch Architekten**, Stuttgart (Arch/GP)
- **Boltshauser Architekten AG**, Zürich (Arch/GP)
- **Buchner Bründler AG Architekten BSA**, Basel (Arch)
- **b+p baurealisation ag**, Zürich (GP)
- **Darlington Meier Architekten AG**, Zürich (Arch/GP)
- **e2a eckert eckert architekten ag**, Zürich (Arch/GP)
- **kämpfen für architektur ag**, Zürich (Arch/GP)
- **KUNZUNDMÖSCH GMBH**, Basel (Arch)
- **Caretta + Weidmann Baumanagement AG**, Basel (GP)
- **Max Dudler Architekten AG**, Zürich (Arch/GP)
- **Morger + Dettli Architekten AG**, Basel (Arch)
- **ARGE Morger + Dettli Architekten AG**, Basel
- **Caretta + Weidmann Baumanagement AG**, Zürich (GP)
- **Nissen & Wentzlauff Architekten BSA SIA AG**, Basel (Arch/GP)
- **Pedrocchi Architekten**, Basel (Arch)
- **GSG Projekt Partner AG**, Basel (GP)
- **Stump & Schibli Architekten BSA AG**, Basel (Arch)
- **ARGE AUE Stump & Schibli Architekten BSA AG**, Basel
- **Proplaning AG**, Basel (GP)

Ersatz

- **Bachelard Wagner Architekten**, Basel (Arch/GP)

Das Team **Darlington Meier Architekten AG** hat aus Kapazitätsgründen auf eine Teilnahme am Verfahren verzichtet. Entsprechend wurde **Bachelard Wagner Architekten** als Ersatz nachnominiert. Das Team **KUNZUNDMÖSCH GMBH** ist wegen verpasster Teilnahme an der obligatorischen Begehung ausgeschieden.

Preisgericht

Fachpreisrichter

- **Thomas Blanckarts** (Vorsitz), Leiter Hochbauamt
- **Armin Binz** Architekt, ehemaliger Leiter Institut Energie am Bau, FHNW Muttenz
- **Cornelia Mattiello-Schwaller** Architektin, phalt Architekten, Zürich
- **Thomas Osolin** Architekt, Osolin & Plüss Architekten, Basel
- **Andreas Sonderegger** Architekt, pool Architekten, Zürich

Sachpreisrichter

- **Rolf Borner** Leiter Portfoliomanagement Immobilien-BS
- **Alexander Gregori** Portfoliomanager Immobilien-BS
- **Jürg Hofer** Leiter Amt für Umwelt und Energie
- **Dominik Keller** Stv. Leiter Amt für Umwelt und Energie

Ersatz Fachpreisrichter

- **Florian Marti** Architekt, Abteilungsleiter Hochbauamt

Experten (nicht stimmberechtigt)

- **Paul Cueni** Bau- und Gastgewerbeinspektorat (Bau- und Bauplanungsrecht)
- **Marc Février** Planungsamt (Bau- und Bauplanungsrecht)
- **Hans-Peter Bürgin** Gebäudeversicherung Kanton Basel-Stadt (Brandschutz)
- **Marcus Diacon** Amt für Umwelt und Energie (Energie)
- **Achim Geissler** Institut Energie am Bau, FHNW (Bauphysik und Fassadenplanung)
- **Gregor Steinke** Institut Energie am Bau, FHNW (Bauphysik und Fassadenplanung)
- **Florian Frenzel** Hochbauamt (Gebäudetechnik)
- **Alan Wakefield** Hochbauamt (Bauökologie)
- **Harry Fehlmann** BÄNZIGER PARTNER AG (Statik)
- **Bruno Buser** PBK AG (Bauökonomie)
- **Peter Frischknecht** PBK AG (Bauökonomie)
- **Anja Rosenberg** PBK AG (Bauökonomie)

Vorprüfung

14 Projekte wurden unter Wahrung der Anonymität fristgerecht eingereicht.

Projekt 01 – ADAM & EVA
Projekt 02 – RHEINGOLD
Projekt 03 – C. F. SCHÖNBEIN
Projekt 04 – LUCEO
Projekt 05 – STIRLING
Projekt 06 – GIRASOLE
Projekt 07 – ROBIN
Projekt 08 – INTI
Projekt 09 – BAUE
Projekt 10 – BASIL
Projekt 11 – ICARUS
Projekt 12 – SEMIRAMIS
Projekt 13 – 'CA'D'ORO'
Projekt 14 – STADT-HAUS

Nummerierung der Projekte gemäss Eingang der Beiträge beim Veranstalter.

Formelle Vorprüfung

Alle Arbeiten wurden vollständig eingegeben.

Fachliche Vorprüfung

Die eingereichten Projekte wurden gemäss den im Wettbewerbsprogramm gestellten Anforderungen durch die im Programm genannten Experten und Sachverständigen detailliert geprüft, und die Ergebnisse wurden gemäss den Kriterien in der Ausschreibung den Mitgliedern des Preisgerichts zur Kenntnis gebracht.

Vorprüfungskriterien

- Formal (Verstösse, Vollständigkeit)
- Projektperimeter / Planungsrechtliche Vorgaben (Baulinie / Parzellengrenze / Schonzone / Mantellinie)
- Brandschutz (Fluchtwege / Brandabschnittsbildung)
- Erschliessung / Hindernisfreies Bauen
- Raumprogramm (Vollständigkeit / Abweichungen)
- Energie (Minergie-P oder besser erreichbar)
- Gebäudetechnik
- Bauökologie / ECO-Kriterien (Nachhaltigkeit / Vorbildliche Konstruktion und Materialisierung)
- Statik (Ökonomisches System / Flexibilität)
- Wirtschaftlichkeit und Kosten

Beurteilung

Erster Jurytag

Zu Beginn der Sitzung fordert der Vorsitzende die Mitglieder auf, unvoreingenommen und mit Respekt vor dem großen Engagement der Verfasser die Arbeiten zu begutachten, um dann in einem gemeinsamen Meinungsbildungsprozess zu einer Entscheidung zu gelangen.

In einem ersten Informationsrundgang werden die Arbeiten durch alle Anwesenden anhand der Vorprüfberichte vor den Originalplänen gesichtet und wichtige Aspekte durch die Vertreter der Vorprüfung kurz erläutert.

Das Preisgericht nimmt Kenntnis von den Ergebnissen der ersten Vorprüfung und beschliesst, alle 14 Projekte zur Beurteilung und zur Preiserteilung zuzulassen.

Erster Rundgang

In einem ersten gemeinsamen Wertungsrundgang stellen die jeweiligen Gruppen die Projekte ausführlich im Plenum vor. Nach Diskussion aller massgeblichen Gesichtspunkte werden die folgenden Projekte, die hinsichtlich mehreren Beurteilungskriterien im direkten Vergleich am wenigsten überzeugen können, einstimmig ausgeschieden:

- Projekt 04 – LUCEO
- Projekt 07 – ROBIN
- Projekt 08 – INTI
- Projekt 09 – BAUE
- Projekt 11 – ICARUS
- Projekt 12 – SEMIRAMIS

Zweiter Rundgang

In einem zweiten Rundgang werden die folgenden zwei Projekte ausgeschieden, die zwar interessante Teilaspekte beinhalten, jedoch bei einer vertieften Betrachtungsweise und unter Berücksichtigung der im Programm enthaltenen Kriterien nicht zu überzeugen vermochten.

- Projekt 03 – C. F. SCHÖNBEIN
- Projekt 05 – STIRLING

Engere Wahl

Nach dem ersten Jurytag qualifizieren sich die folgenden sechs Projekte für die weitere Beurteilung:

- Projekt 01 – ADAM&EVA
- Projekt 02 – RHEINGOLD
- Projekt 06 – GIRASOLE
- Projekt 10 – BASIL
- Projekt 13 – 'CA'D'ORO'
- Projekt 14 – STADT-HAUS

Zweiter Jurytag

Zu Beginn werden die Mitglieder des Preisgerichts von den jeweiligen Experten anhand eigens erstellter Berichte und detaillierter Berechnungen über die vertiefte Vorprüfung zu den Themen Energie, Kosten und graue Energie informiert.

Kontrollrundgang

In einem Kontrollrundgang werden alle am 1. Jurytag ausgeschiedenen Wettbewerbsbeiträge nochmals einer Durchsicht unterzogen. Keines der Mitglieder des Preisgerichts stellte einen Rückholantrag.

Rundgang mit Vorstellung Projektbeschriebe

Die Projekte der engeren Wahl werden anhand der Projektbeschriebe der Fachpreisrichter und der Berichte der Experten im Plenum vorgestellt und diskutiert. Dabei werden die Experten für Energie, Bauökologie und Kosten aufgefordert, auf die aus ihrer Sicht besonderen Merkmale des jeweiligen Projektes hinzuweisen.

Rangierungsrundgang

Es folgt ein erster Rangierungsrundgang, in dem die in der engeren Wahl verbliebenen Projekte nochmals intensiv hinsichtlich der Aspekte gemäss Wettbewerbsprogramm betrachtet werden.

Das Preisgericht beschliesst einstimmig, keine Überarbeitung von Wettbewerbsbeiträgen durchzuführen.

Rangfolge und Verteilung Preisgeld

Nach weitergehender Diskussion und Bewertung im Plenum wird folgende Rangierung und Preisgeldverteilung vorgenommen:

1. Rang / 1. Preis	'CA'D'ORO'	CHF 45 000.–
2. Rang / 2. Preis	RHEINGOLD	CHF 40 000.–
3. Rang / 3. Preis	ADAM&EVA	CHF 30 000.–
4. Rang / 4. Preis	STADT-HAUS	CHF 17 000.–
5. Rang / 5. Preis	BASIL	CHF 10 000.–
6. Rang / 6. Preis	GIRASOLE	CHF 8 000.–

Couvertöffnung

Nach erfolgter Rangierung und der Preisgeldverteilung ergab die Couvertöffnung folgende Verfasser:

Projekt 13 – 'CA'D'ORO'

Architektur Jessen+Vollenweider GmbH, Basel (Arch/GP)

Projekt 02 – RHEINGOLD

agps architecture ltd., Zürich (Arch/GP)

Projekt 03 – ADAM&EVA

Buchner Bründler AG Architekten BSA, Basel (Arch)

b+p baurealisation ag, Zürich (GP)

Projekt 14 – STADT-HAUS

Morger + Dettli Architekten AG, Basel (Arch)

ARGE Morger + Dettli Architekten AG, Basel / Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Zürich (GP)

Projekt 10 – BASIL

Stump & Schibli Architekten BSA AG, Basel (Arch)

ARGE AUE Stump & Schibli Architekten BSA AG, Basel
Proplaning AG, Basel (GP)

Projekt 06 – GIRASOLE

Boltshauser Architekten AG, Zürich (Arch/GP)

Kein Mitglied des Preisgerichts hatte eine Abhängigkeit zu einem der Verfasser dargelegt, welche zu einem Ausschluss hätte führen müssen.

Das Preisgericht empfiehlt, grossmehrheitlich, das Siegerprojekt 'CA'D'ORO' weiter zu bearbeiten.

Das Preisgericht formuliert folgende Empfehlung zur Weiterbearbeitung des Entwurfes:

- Baurecht
Nachweis, dass der baurechtlich notwendige Lichteinfall der beiden Liegenschaften Marktgasse 4 und 6 eingehalten wird.
- Raumprogramm, Layout
Ermöglichen einer hohen Nutzungsflexibilität für die in den Obergeschossen angebotenen Archivflächen als Arbeits- oder Besprechungsräume unter Berücksichtigung der dafür notwendigen Fassadenöffnungen. Optimierung der Kernzone, insbesondere im Erdgeschoss, unter Beibehaltung der vorgeschlagenen räumlichen Qualität und Grosszügigkeit. Angepasste Anordnung des Sitzungsraums im Erdgeschoss in Bezug auf Belichtung, Erschliessung und Statik.
- Statik und Brandschutz
Nachweis der statischen Aussteifung des Gebäudes. Ausarbeitung des erforderlichen Brandschutzkonzeptes für Holzbauten unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit.
- Fassade
Weiterentwicklung der PV-Fassade in Bezug auf gestalterische und technische Ausformulierung (Montage, Reflexion, Farbigkeit etc.). Prüfen der "Closed Cavity"-Kastenfenster auf ihre technische Funktionstauglichkeit als Holzbauelement.

Projekte

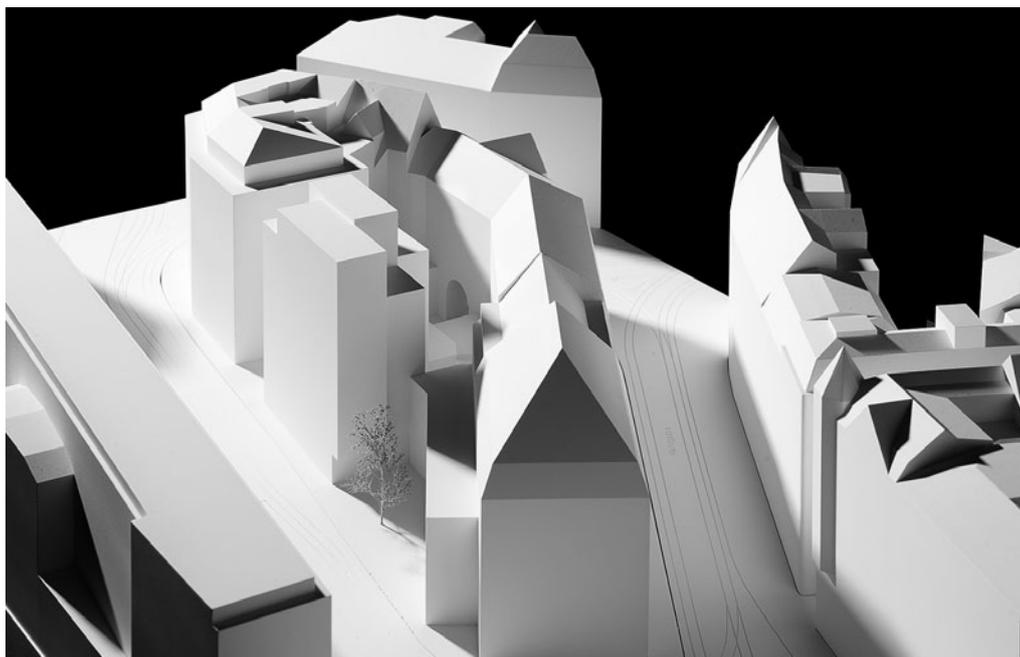
Rangierte Projekte

Projekt 13
1. Rang / 1. Preis

'CA'D'ORO'

Architektur / Generalplanung
Architektur Jessen+Vollenweider GmbH
Clarastrasse 2, 4058 Basel
Ingemar Vollenweider

Fachplaner und Spezialisten
b+p baurealisation ag, Zürich
Pro Engineering AG, Basel
SJB.Kempter.Fitze AG, Herisau
Waldhauser + Hermann AG, Basel
Zimmermann + Leuthe GmbH, Aetigkofen



BEURTEILUNG

Städtebau und Architektur

Das für den Neubau einzuhaltende Lichtraumprofil wird in ein Volumen mit Flachdächern umgesetzt, welches durch eine differenzierte Höhenstaffelung räumliche Bezüge zu der heterogenen städtebaulichen und architektonischen Umgebung schafft. Die horizontale Staffelung des Gebäudes entlang seiner Längsachsen schafft Vor- und Rücksprünge, welche dem grossen Gebäude eine dem Strassenraum angemessene Massstäblichkeit verleihen. Eine Auskragung der oberen Geschosse über dem Erdgeschoss in Richtung Fischmarkt markiert den öffentlichen Zugang zum Gebäude und bildet zu diesem ein Vordach. Gleichzeitig bildet sie eine Fuge zur Bestandesbebauung.

Das Gebäude fügt sich in seinen Kontext ein, erhält jedoch durch seine architektonische Ausprägung als Solitär einen eigenständigen Charakter. Prägende Elemente des Projektes sind, neben dem präzisen Baukörper, die streng gerasterte Fassade mit sich gleichmässig wiederholenden Fenstertypen sowie eine Fassadenverkleidung aus Photovoltaik-Elementen. Durch die Unterscheidung von Fenster und Verkleidung in Farbe und Struktur entsteht die Wirkung einer Lochfassade mit Bezug auf die umliegenden Gebäude. Die Einführung von Fensterbrüstungen ergibt ein ausgewogenes Verhältnis zwischen geschlossenen und offenen Fassadenflächen und gleichzeitig eine gute innenräumliche Qualität für die Arbeitsplätze. Diese werden durch die grossen, direkt unterhalb der Decken angesetzten Fenster gut belichtet, und durch die Brüstungen räumlich gefasst und geschützt.

Die Gebäudehülle erfüllt als mehrdeutige Schicht gleichberechtigt mehrere Funktionen: Witterungsschutz, Stromerzeugung und farbliche Einpassung. Keine dieser Funktionen wird demonstrativ hervorgehoben. Gliederung und Farbigkeit der PV Zellen erzeugen eine ornamentale Musterung der Fassade, welche das Gebäude mit der Blocknachbarschaft verbindet. Die technisch aktivierte Gebäudehülle wird periodisch zur Erhaltung ihrer Funktionalität ausgewechselt werden müssen. Dabei ist eine Veränderung des Erscheinungsbildes zu erwarten; die Qualität dieser mittelfristigen Eingriffe ist in grossem Mass von deren architektonischen Bearbeitung abhängig.

Funktionalität, Erfüllung Raumprogramm und Flexibilität

Über einen Windfang gelangen die Besucher des AUE in ein kleines Foyer mit Empfang. Aus diesem Eingangsbereich können Personen kontrolliert weitergeleitet werden. Eine sehr grosszügig bemessene „Lichthalle“ enthält die vertikale Erschliessung des Gebäudes. Dieser Halle angegliedert sind ein grosses und ein kleines Sitzungszimmer. Das grosse Sitzungszimmer vermag in seiner räumlichen Ausprägung noch nicht gänzlich zu überzeugen.

Die Büroflächen der oberen Geschosse werden durch das Stützenraster strukturiert. Innerhalb der drei Längsachsen sind die Flächen den Fensterfronten entlang unterteilbar. Es entstehen klare und übersichtliche Arbeitssitua-

tionen. Die zwischen den Fenstern angeordneten Flügel erlauben individuelles Lüften und ermöglichen eine akustische Verortung der hochgedämmten Büros im Stadtraum.

Die als Ablagefläche vorgesehene Raumschicht auf der Ostseite ist über das Treppenhaus erschlossen. Die Verfasser schlagen die architektonisch mögliche Befensterung dieses Bereichs nur als Option vor. Dadurch ergibt sich aber eine einschränkende Flexibilität in der Nutzung.

Im obersten Geschoss befindet sich an attraktiver Lage eine Cafeteria. Der im Norden direkt anschliessende Flachdachbereich ist als Terrasse zur Nutzung im Zusammenhang mit der Cafeteria vorgesehen. Eine Bewirtschaftung dieses Bereichs stellt eine hohe Anforderung an die architektonische Umsetzung (Geländer, Markisen, Möblierung). Das klar abgestufte, von Fassaden und Dächern eingefasste und begrenzte Gebäudevolumen könnte in seiner Wirkung beeinträchtigt werden.

Energie und Nachhaltigkeit

Die gut gedämmte Gebäudehülle mit einem angemessenen Fensteranteil sowie mit witterungsgeschützten Lüftungsflügeln ermöglicht einen guten Wärmeschutz im Sommer. Die im Closed-Cavity-Kastenfenster integrierten, Rafflamellen mit Cut-Off Regelung erlauben eine optimierte Tageslichtnutzung.

Die Temperaturregulierung erfolgt über eine von der Tragstruktur getrennte Heiz- und Kühldecke. Die Trennbarkeit der Bauteile mit unterschiedlicher Lebensdauer wird plausibel dargestellt. Die durchgängige Photovoltaik-Fassade hebt dieses Projekt von den anderen Beiträgen ab. Das vorgeschlagene Gebäude hat als einziger Wettbewerbsbeitrag das Potential zu einem „Nullenergiehaus“.

Statik und Wirtschaftlichkeit

Das Tragwerkskonzept basiert auf einer Hybridbauweise aus Holz und Stahlbeton. Zur horizontalen Aussteifung werden Stahldiagonalen in einzelnen Stützenfeldern angeordnet. Das statische Konzept kann die notwendige Gebäudestabilität hinsichtlich den horizontalen Lasten aus Wind und Erdbeben nicht schlüssig gewährleisten.

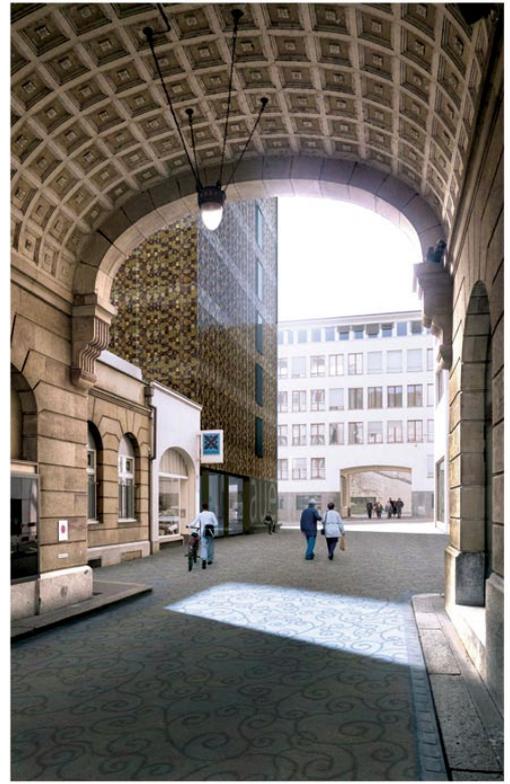
Das Gebäude weist eine gute Kompaktheit auf und befindet sich bezüglich des Angebotes an Hauptnutzfläche wie auch des Verhältnisses der Hauptnutzfläche zur Geschossfläche im Mittelfeld der eingereichten Projekte. Die Erstellungskosten werden erhöht durch den Einsatz von Holz als Konstruktionsmaterial, von transparenten Treppenhausabschlüssen (Brandschutz) sowie der Fassadenverkleidung aus Photovoltaikerelementen.

Fazit

Das Projekt überzeugt neben der städtebaulichen Einordnung durch die integrale Bearbeitung der gestellten Themen. Neben der positiven Aussenwirkung verspricht das Gebäude ein zeitgemässes und qualitativ hochwertiges Arbeitsumfeld.

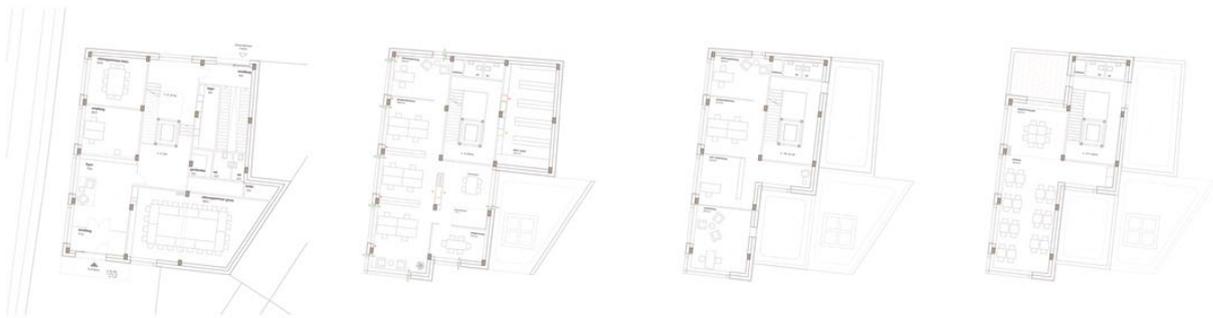
WETTBEWERB NEUBAU AMT FÜR UMWELT UND ENERGIE, BASEL

1:47 @A4



WETTBEWERB NEUBAU AMT FÜR UMWELT UND ENERGIE, BASEL

1:47 @A4



RAUFGANGSSTELLE

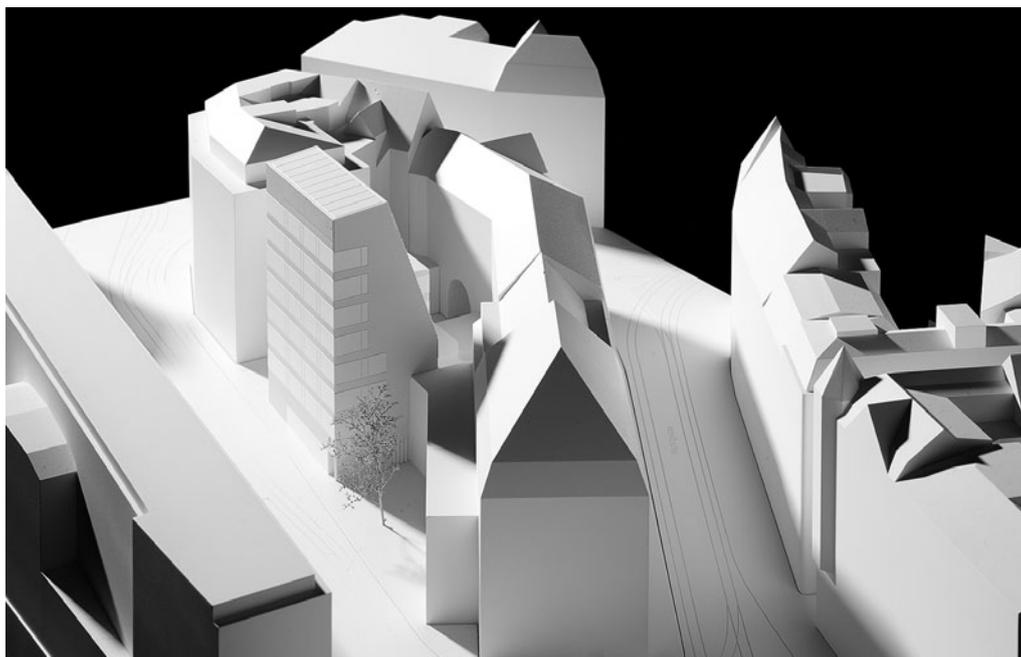


Projekt 02
2. Rang/2. Preis

RHEINGOLD

Architektur / Generalplanung
agps architecture ltd.
Zypressenstrasse 71, 8004 Zürich
Reto Pfenninger

Fachplaner und Spezialisten
Amstein + Walther AG, Zürich
GMS Partner AG, Kloten
HallerIngenieureAG, Baar



BEURTEILUNG

Städtebau und Architektur

Dieses Haus hat ein Gesicht, und seine zeichenhafte Präsenz zeigt sich den Passanten bereits auf dem Fischmarkt. Nebst der prägnanten Volumetrie ist vor allem die fischartig schimmernde Fassadenhaut aus Keramikplatten für den ausdrucksstarken Auftritt verantwortlich, ansonsten sind die Fassaden eigentlich schlicht. Kühn, beinahe turmartig ragt das gegen oben sich verjüngende Volumen aus dem Strassenraum, den es flankiert, und städtebaulich präzise besetzt es die Einmündung zur Blumengasse. Die vor allem den engen Abstandsvorschriften eingeschriebene Volumetrie besitzt dennoch skulpturale Kraft. Mit seinen neun Geschossen ist das Gebäude in verschiedener Hinsicht bereits ein Hochhaus: ein Faktum, das bezüglich Angemessenheit und politischer Akzeptanz kontrovers diskutiert wird.

Zwischen den beiden grosszügigen Etagen mit gemeinschaftlichen Nutzungen im Erd- und im Dachgeschoss befinden sich sieben Bürogeschosse mit ansprechenden Raumqualitäten. Die Tragstruktur ist einfach und klug gesetzt. Ihr modularer Aufbau zeigt mögliche Unterteilungen der variablen Nutzflächen auf. Das Endmodul an der Blumengasse wird als Rückgrat des Gebäudes ausgebildet. Hier befindet sich der offen wirkende, teilweise aufgelöste massive Kern, der wiederum Treppe, Lift und Vorplatz, die Schächte zur Medienschliessung sowie die Nassräume beinhaltet.

Die im Grunde pragmatische Materialisierung kombiniert bewährte Systeme. Stahlträger und vorgefertigte Betonelemente generieren stützenfreie, flexible Nutzflächen. Zudem reduzieren sie die Masse des Ortbetons zu einer vergleichsweise leichten Tragstruktur. Diese den Innenraum mitprägende Bauweise wirkt beinahe industriell, während die Konstruktionsart der Gebäudehülle heute oft bei Wohnbauten angetroffen wird. Im städtischen Kontext ist die Hülle aus verfugten Keramikelementen gut denkbar und bietet ein grosses Entwicklungspotential. Eher unglücklich ist die Wahl der "Sonnenbrillenfenster" mit ihren elektrochromen Gläsern, ein auf dem Markt noch wenig erprobtes Produkt mit beschränktem Anbietermarkt, das auch energetisch nicht gut abschneidet.

Funktionalität, Erfüllung Raumprogramm und Flexibilität

Bezüglich Funktionalität und Adaptierbarkeit an aktuelle und künftige Nutzungen kann das Projekt als vorbildlich bezeichnet werden. Von allen eingereichten Projekten bietet es die grösste Anzahl an Arbeitsplätzen, die zudem ausnahmslos gut belichtet angeboten werden können. Das zur Strasse hin angenehm offene Erdgeschoss mit Eingangszone, Empfang und Sitzungszimmern ist funktional gut gelöst, im Detail wirkt es aber noch wenig austariert. Attraktiv ist das Dachgeschoss mit Cafeteria und Aussenbereich. Das Raumprogramm wird insgesamt gut erfüllt.

Energie und Nachhaltigkeit

Das Gebäude ist kompakt und weist eine gut gedämmte Gebäudehülle auf. Für den sommerlichen Wärmeschutz werden elektrochrome Gläser eingesetzt, was allerdings die solaren Gewinne in der Heizperiode schmälert. Der berechnete Heizwärmebedarf ist als Folge des hohen Fensteranteils und der reduzierten solaren Gewinne grösser als bei den übrigen Projekten der engeren Wahl. Die geneigten Fenster an der Ostfassade erhöhen auch die Wärmelast im Sommer nicht unerheblich. Die offenbaren Fenster ermöglichen manuelle Lüftung, können aufgrund des fehlenden Witterungsschutzes aber nicht für eine Nachtauskühlung genutzt werden. Diese erfolgt rein über die Gebäudetechnik. Durch den Hohlboden wird ein Teil der Gebäudemasse abgekoppelt.

Im weit ausgearbeiteten Gebäudetechnikkonzept erfolgt die Wärme- und Kälteversorgung über Flächenheizungen und wird über eine Wärmepumpe mit Erdsonden sicher gestellt. Das Flachdach wird für eine kleinflächige PV-Anlage genutzt.

Systemtrennung wird bei diesem Projekt gross geschrieben, was langfristig auch ökonomische Vorteile bietet. Nicht zuletzt dadurch ist die Haustechnik in den Räumen relativ präsent. Nicht ideal in dieser Beziehung ist die vorgeschlagene Kompaktfassade. Die notwendigen Stahlträger und die Massivbauweise führen trotz optimierter Dimensionen zu einem gewissen Mehraufwand gegenüber den Holzkonstruktionen.

Statik und Wirtschaftlichkeit

Die kompakte Form, die klare Struktur, der hohe Grad an Repetition in Bauteilen und -systemen sowie die beinahe industrielle Bauweise würden eigentlich vergleichsweise niedrige Baukosten erwarten lassen. Tatsächlich sind die Erstellungskosten nicht nur wegen der grossen angebotenen Nutzfläche eher hoch. Verteuernd wirkt ein relativ hoher Ausbaustandard, z.B. bei Glasinnenwänden und durchgehenden Doppelböden. Kostentreibend sind ferner teure Einzelbauteile wie Lift und Lüftung bei Hochhausbauweise oder die elektrochromen Fensterscheiben.

Fazit

In unterschiedlichen Strichen und mit bemerkenswerter Leichtigkeit wird mit Rheingold ein Projekt vorgeschlagen, bei welchem sich die verschiedenen Ebenen des Entwurfs auf beachtliche Weise gegenseitig bedingen und durchdringen. Nicht zu überzeugen vermag die propagierte Gebäudehöhe.



Projekt 01
3. Rang / 3. Preis

ADAM&EVA

Architektur

Buchner Bründler AG Architekten BSA

Utengasse 19, 4058 Basel

Raphaëla Schacher

Generalplanung

b+p baurealisation ag

Eggbühlstrasse 28, 8050 Zürich

Markus Schmalz

Fachplaner und Spezialisten

Ch. Etter Glas Stahl Metall, Basel

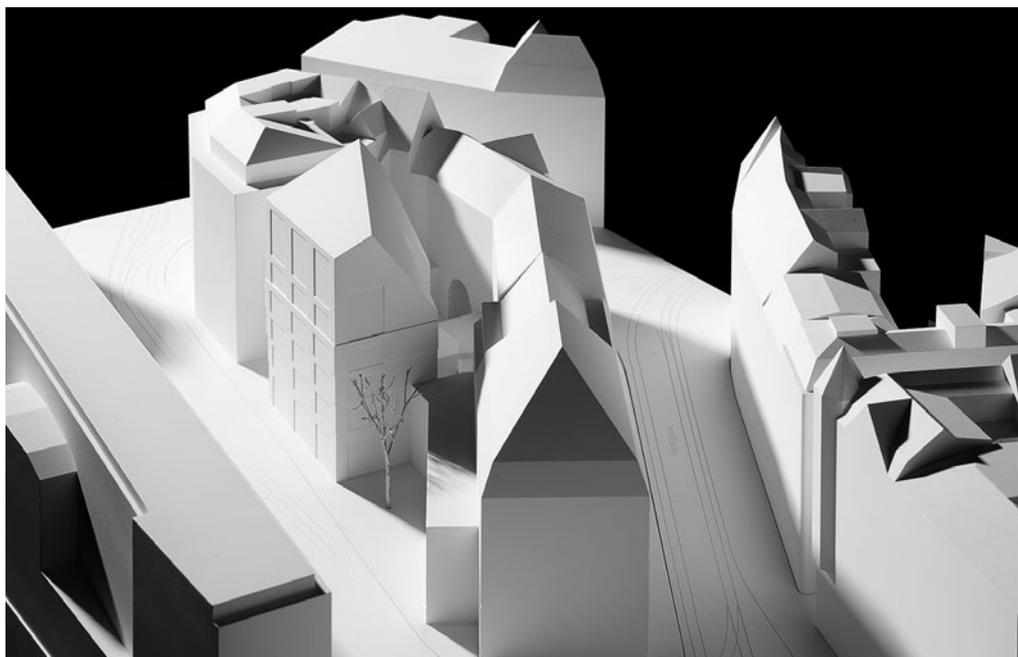
Gartenmann Engineering AG, Basel

Gemperle Kussmann GmbH, Basel

Pro Engineering AG, Basel

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein



BEURTEILUNG

Städtebau und Architektur

Der Neubau orientiert sich in Erscheinungsbild und Körnung an den angrenzenden Gebäuden der Spiegelgasse. Die Keramikfassade und die expressive Form verleihen dem Bau eine starke Präsenz, was dem Zweck des Gebäudes als Dienststelle und Anlaufpunkt der kantonalen Verwaltung durchaus entgegen kommt. Auch die sorgfältige Ausgestaltung der Dachhaut mit kleinformatigen Photovoltaikpaneelen wirkt in Anbetracht der Ausprägung der umgebenden Dachlandschaft angemessen. Mit seiner selbstbewussten aber nicht aufdringlichen Erscheinung wird der erwarteten Aussenwirkung als richtungweisendes Gebäude entsprochen. Gleichzeitig gibt der Beitrag eine adäquate Antwort auf die Fragestellung, wie ein Neubau in die komplexe städtebauliche Situation eingebettet werden kann ohne sich unterzuordnen.

Die grossen Fensteröffnungen mit ihren markanten Laibungen prägen im Zusammenspiel mit der Materialisierung der Fassade in besonderem Masse den Ausdruck des Gebäudes. Wenig zu überzeugen vermag die deutlich ablesbare Zäsur nach den ersten vier Geschossen, genau so wie die überhohen, sich über zwei Stockwerke erstreckenden Fenster im oberen Bereich. Diese gestalterischen Massnahmen lassen sich nicht aus den Grundrissen ableiten und wirken gerade aufgrund des sich bereits selbstverständlich einfügenden Gebäudevolumens überflüssig.

Im Inneren treten die Räume durch die Materialwahl von Recyclingbeton im Erschliessungskern und Holz-Beton-Verbunddecken in Bezug auf die Thematik Nachhaltigkeit auf eine ansprechende und angemessene Weise in Erscheinung. Durch die zwei präzise im Grundriss angeordneten Stützen werden die Flächen einerseits klar strukturiert, andererseits bedingen sie durch ihre dominierende Stellung ein offenes Raumkonzept.

Funktionalität, Erfüllung Raumprogramm und Flexibilität

Insgesamt erfüllt das Projekt die Vorgaben aus dem Raumprogramm vollumfänglich. Der Besucher betritt vom Fischmarkt her ein über zwei Stufen zugängliches Eingangsgeschoss, welches den Empfang, ein Sitzungszimmer und das Café beherbergt. Der behindertengerechte Eingang, der auch von den Mitarbeitern genutzt wird, liegt gegenüber zur Blumengasse. Über einen Erschliessungs- und Infrastrukturkern, welcher die Treppe, den Lift sowie die Nebenräume aufnimmt, gelangt man in die Bürogoschosse mit den verschiedenen Organisationseinheiten des AUE. Der Erschliessungskern erscheint allerdings äusserst knapp dimensioniert und ist in dieser Form für den täglichen Betrieb wenig geeignet.

In den Obergeschossen erlauben die konsequent offen gestalteten Bürogrundrisse die Einrichtung zeitgemässer Arbeitsplätze in Gruppenbüros. Sideboards gewährleisten genügend Ablageflächen und sollen gleichzeitig die nötige Abtrennung von Besprechungs-, Rückzugsräumen und den Arbeitsplätzen der leitenden Angestellten gewährleis-

ten. Zugunsten eines homogenen und fließenden Raumeindrucks werden vom Verfasser mit der vorgeschlagenen Lösung in Bezug auf die Besprechungs- und Rückzugsräume Abstriche hinsichtlich der Akustik in Kauf genommen. Aus dem Wettbewerbsprojekt geht nicht hervor, wie die Medienversorgung der Arbeitsplätze, die flexibel im Grundriss verteilt werden sollten, angedacht ist. Die auf den ersten Blick vorhandene Freiheit bei der Möblierung des Grundrisses wird durch die rückseitig Tageslichtsituation und die Fensterformate eingeschränkt.

Energie und Nachhaltigkeit

Die relativ kompakte Form, der tiefe Glasanteil und die gut gedämmte Gebäudehülle ergeben einen durchschnittlichen Heizwärmebedarf. Der sommerliche Wärmeschutz kann durch die Beschattung, die aktivierbare Masse und die grossen, wettergeschützten Lüftungsflügel für die Nachtauskühlung gewährleistet werden. Die Tageslichtnutzung wird durch die Sturzausbildung, die Stoffmarkisen und die Anordnung der Fenster etwas eingeschränkt. Die Wärmeversorgung und die Kälteerzeugung erfolgen mit Fernwärme. Die gut besonnten Schrägdachflächen mit den kleinformatigen Photovoltaikpaneelen können den Eigenbedarf an elektrischer Energie abdecken.

Insgesamt wird bei diesem Projekt auf eine möglichst einfache Technik gesetzt, welche als Gesamtsystem in Kombination mit der Gebäudestruktur gut funktioniert. Durch die Wahl der Konstruktion und die geringe Anzahl innerer Trennwände schneidet das Projekt hinsichtlich des Einsatzes von «Grauer Energie» sehr gut ab.

Statik und Wirtschaftlichkeit

Das Untergeschoss und der exzentrisch angeordnete Kern werden in Ortbeton erstellt. Vom Erdgeschoss an aufwärts werden die Aussenwände und Stützen in Holzelementbauweise erstellt. Das Tragwerkskonzept ist klar und einfach strukturiert. Mit dem gewählten regelmässigen Raster werden die Lasten ökonomisch auf direktem Weg in die Fundamente geleitet.

Der Wettbewerbsbeitrag bietet eine gute Flächeneffizienz, welche der konsequenten Umsetzung von Gruppenbüros aber auch den minimalen Verkehrsflächen im Treppenhauskern zu verdanken ist. Dank der Konstruktionsweise scheint ein zügiger Baufortschritt möglich, was für eine innenstädtische Baustelle sehr relevant ist. Insgesamt handelt es sich um ein ökonomisches Projekt.

Fazit

Mit ADAM&EVA wurde der Jury ein durchdachter und wirtschaftlicher Beitrag vorgelegt. Der reduzierte Einsatz von Gebäudetechnik, die Auseinandersetzung mit dem Thema Holzbau im urbanen Kontext und der bewusste Umgang mit der Ressource Raum liefern einen wesentlichen Beitrag zum Thema Nachhaltigkeit.



KONZEPT
Mit der bewussten Setzung eines korrespondierenden Profils wird ein architektonischer und städtebaulicher Akzent gesetzt, der sich durch die gesamte Fassade des Gebäudes manifestiert. Die vertikale Dimension des Gebäudes wird durch die vertikale Ausrichtung der Fassade und die vertikale Ausrichtung der Fassade definiert. Die vertikale Dimension des Gebäudes wird durch die vertikale Ausrichtung der Fassade und die vertikale Ausrichtung der Fassade definiert.

STRUKTUR
Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt. Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt. Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt.

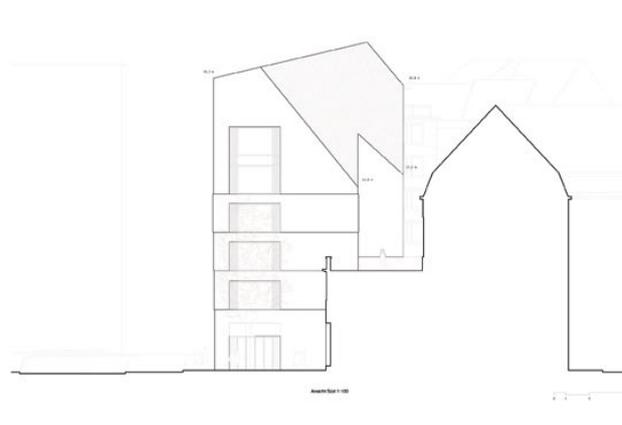
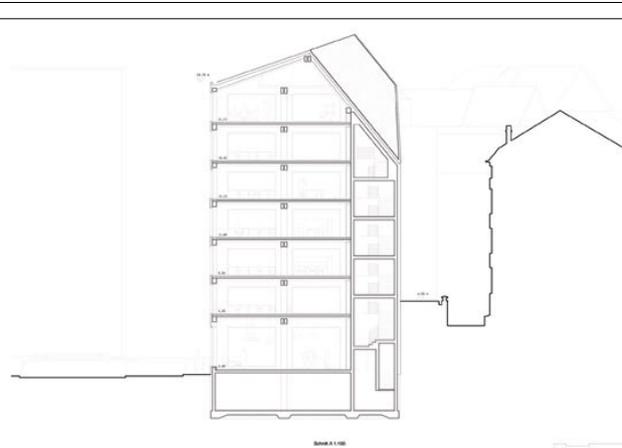
HOCHSTUFEN
Mit dem Grundriss für die Struktur der nächsten Phase wird die Struktur des Hauses definiert. Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt. Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt.



MEINUNGSAUSDRUCK
Die vertikale Ausrichtung der Fassade und die vertikale Ausrichtung der Fassade sind ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt. Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt.

STRUKTUR
Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt. Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt.

HOCHSTUFEN
Mit dem Grundriss für die Struktur der nächsten Phase wird die Struktur des Hauses definiert. Die Struktur des Hauses ist ein zentraler Kern, der sich um einen zentralen Kern herum entwickelt.



Projekt 14
4. Rang/4. Preis

STADT-HAUS

Architektur

Morger + Dettli Architekten AG

Spitalstrasse 8, 4056 Basel

Henning König

Generalplanung

ARGE Morger + Dettli Architekten AG / Caretta + Weidmann Baumanagement AG

Langgrütstrasse 112, 8047 Zürich

Henning König (M+D) / Rafael Caretta (C+W)

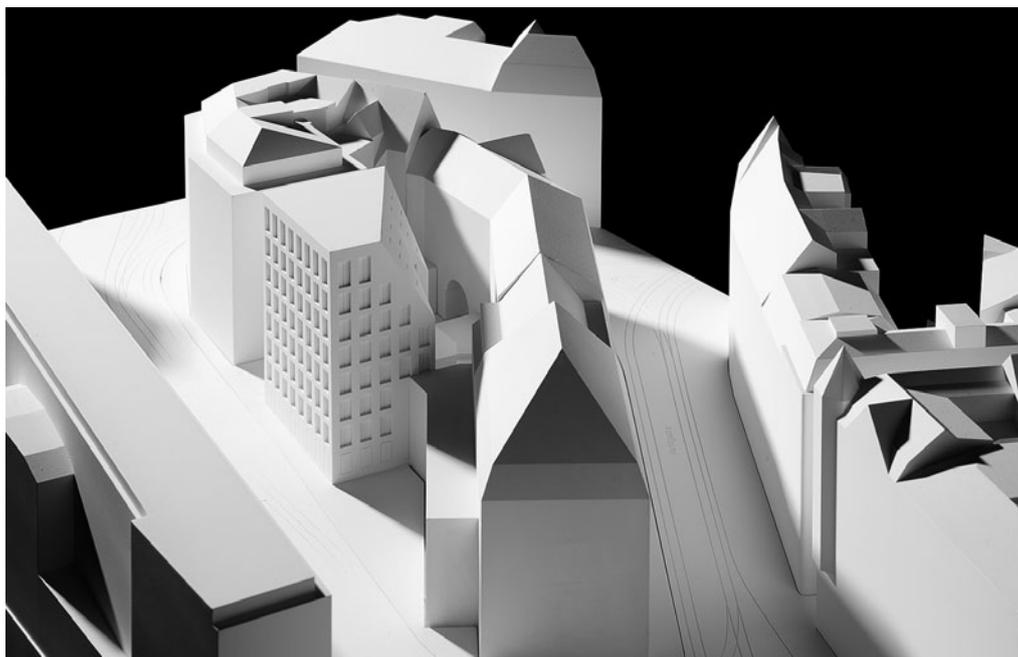
Fachplaner und Spezialisten

Amstein + Walthert Basel AG, Basel

Herzog Kuli Group AG, Pratteln

Ragonesi Strobel & Partner AG, Luzern

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel



BEURTEILUNG

Städtebau und Architektur

Der kompakte Baukörper nutzt die durch den Lichteinfall der Nachbarhäuser und die Parzellengrösse definierte Mantellinie bis zum achten Geschoss maximal aus. Die dunkle Färbung betont die Präsenz des Baukörpers als Teil des inselartigen Gebäudeensembles. Durch die Beschränkung auf ein Fenstertyp in regelmässiger Setzung wird die Fassade gegliedert und schafft einen spezifisch städtischen Gebäudeausdruck. Durch minimale Variierung des Wandanteils reagieren die Verfasser auf die unterschiedlichen Gebäudeseiten, ohne das umlaufende Fassadenkleid zu schwächen. Ob dadurch hinsichtlich klimatischer Bedingungen ein Vorteil erzielt werden kann, wie es die Verfasser behaupten, ist fraglich. Mit dem Wechsel der Fassadenverkleidung von Kratzputz auf Basaltstein wird der Sockel ausformuliert und erhält die notwendige Robustheit. Der Gebäudeabschluss wird durch die Mehrhöhe im obersten Geschoss thematisiert. Diese bezogen auf den gestalterischen Ausdruck des Gebäudes nachvollziehbare Massnahme geht allerdings zulasten der Bürogeschosse, die mit 2.5m minimal ausgebildet werden und keinerlei Planungsreserven gewährleisten. Mit dem Vorschlag das Gebäude von der Blumengasse aus zu betreten, werten die Verfasser diese heute sinnentleerte Fussgängerpassage deutlich auf. Die Ausformulierung der Nordseite als Hauptfassade erscheint glaubwürdig. Die Betonung der Gebäudeecke Blumen-/ Spiegelgasse mit entsprechender Anordnung der vertikalen Erschliessung ist nachvollziehbar, jedoch in der Umsetzung innenräumlich unbefriedigend.

Funktionalität, Erfüllung Raumprogramm und Flexibilität

Sowohl Mitarbeiter wie auch Besucher betreten über einen gemeinsamen Windfang das Gebäude. Mehrere Treppenstufen führen in die grosszügige Eingangshalle, welche neben der Empfang- und Wartezone, auch die Cafeteria im hinteren Bereich umfasst. Die angebotene Zusatzfläche kann für Publikums- oder Mitarbeiteranlässe genutzt werden. Vermisst wird eine flexible Unterteilung zwischen Publikumsverkehr und Pausenraum für den Alltagsgebrauch. Ausserdem ist der Bereich mangels Fenstern als Cafeteria eher unattraktiv. Der Zugang zum Fahrradkeller erfolgt über eine eigene Türe und Treppe mit Fahrradschiene. Die Orientierung für Besucher wird durch den versteckten Zugang zum Treppenhaus erschwert. Der Fluchtweg aus den oberen Geschossen via Windfang ist so nicht zulässig, der hindernisfreie Zugang zu umständlich. Die Anordnung von Treppe, Lift und Sanitärräumen erzeugt auch in den Obergeschossen komplizierte Wege und ein schlechtes Verhältnis zwischen Nutz- und Geschossfläche. Die alleinige Anordnung der Amtsleitung im obersten Geschoss wird vom Nutzer als ungünstig erachtet.

Die Konzentration der Lastabtragung auf Fassade, Kern und zwei Innenstützen erlaubt unterschiedliche Unterteilungen mit offenen und geschlossenen Bereichen. Das Fensterformat begünstigt eine flexible Anordnung von

Trennwänden. Das Raumgefühl bei einer offenen Bürolandschaft mit den vorgeschlagenen Fenstern bei bescheidener Raumhöhe ist wenig attraktiv.

Energie und Nachhaltigkeit

Der sehr kompakte Baukörper weist eine gut gedämmte Gebäudehülle mit wenigen Wärmebrücken auf. Der Heiz- und Kühlbedarf wird durch eine Erdsonde mit einer Wärmepumpe gedeckt. Die vorgeschlagenen Bodenkonvektoren eignen sich jedoch nicht für die vorgesehene Kühlung und führen im Vergleich zu Flächenheizungen bei der Wärme zu einer tieferen Effizienz bei der Wärmepumpe. Die Nachtauskühlung über Fensterflügel ist ohne sicheren Witterungsschutz nicht sinnvoll. Der Sonnenschutz an der Fassade ist gut gelöst, bei den Schrägdachfenstern fehlt er gänzlich. Das Lüftungskonzept ist widersprüchlich und wegen der knappen Platzverhältnisse schwierig umsetzbar. Die gut besonnte und grosse Dachfläche kann zur Stromerzeugung sehr effizient genutzt werden.

Die kompakte Gebäudehülle wirkt sich positiv auf die graue Energie aus. Durch die Massivbauweise und grosse Erschliessungsfläche ist der Energiebedarf für die Gebäudeerstellung in Bezug auf die Anzahl Arbeitsplätze dennoch höher als bei anderen Projekten. Die Trennbarkeit der Konstruktion ist nicht überall gewährleistet.

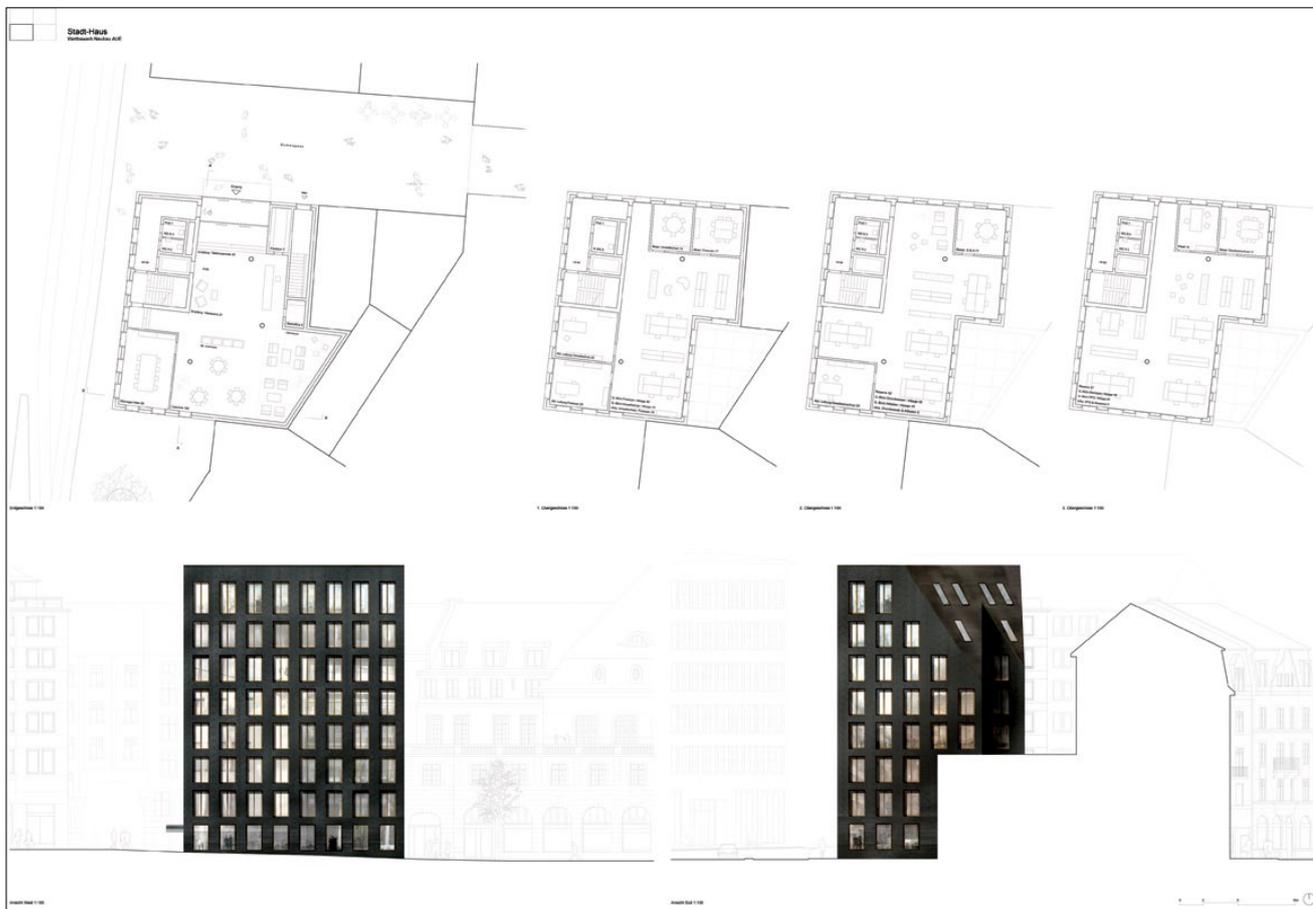
Statik und Wirtschaftlichkeit

Das vorgeschlagene Tragwerkskonzept basiert auf einer reinen Stahlbetonbauweise mit einer klaren Struktur und wenigen Bauteilen. Die Geschossdecken bestehen aus zwei Deckenfeldern, welche jeweils von einer mittig angeordneten Innenstütze, den Aussenwänden und dem Kern getragen werden. Die Gebäudestabilität wird mit den durchlaufenden Wänden des exzentrisch angeordneten Erschliessungskerns sichergestellt. Insgesamt ist das Gebäude in einer bewährten und robusten Bauweise konzipiert und bietet damit Gewähr für eine gute Gebrauchstauglichkeit.

Das Projekt weist die grösste Geschossfläche auf. Durch die einfache Konstruktionsweise und Fassadenausbildung liegt es dennoch im Durchschnitt der näher betrachteten Projekte bezüglich den Erstellungskosten. Das Verhältnis von Nutz- zu Geschossfläche ist gegenüber den anderen Projekten ungünstig.

Fazit

Mit einer städteräumlich geschickten Massnahme werden sämtliche Zugänge in die ruhige Blumengasse gelegt und damit diese bestehende Fussgängerbindung wesentlich aufgewertet. Der Baukörper stärkt die vorhandene Blockrandsituation. Weniger überzeugen die innere Organisation sowie die minimal ausgebildeten Geschosshöhen.

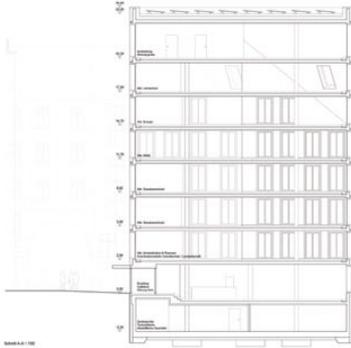
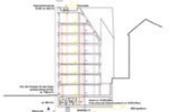


Stadt-Haus
Wilmanns-Museum, Halle

Die im Entwurfsprozess mit dem Architekten entwickelte Baugliederung ist orientiert auf die Nutzung der Fläche. Die Gebäude stehen dicht und bilden die Umgebung der öffentlichen Plätze. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit.

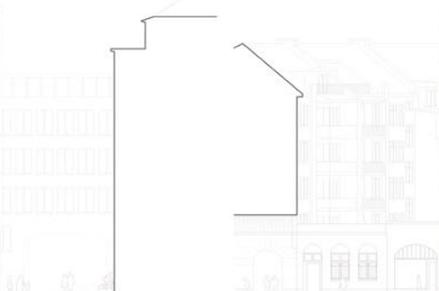
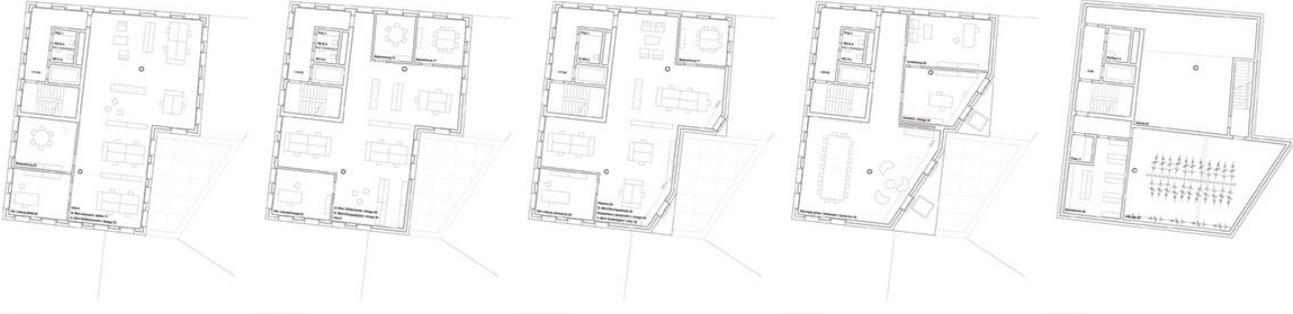


Die Baugliederung ist durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit.



Die Baugliederung ist durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit.

Stadt-Haus
Wilmanns-Museum, Halle



Die Baugliederung ist durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit. Die Gebäude sind durch die Nutzung der Fläche und die Gestaltung der Umgebung eine Einheit.

Projekt 10
5. Rang / 5. Preis

BASIL

Architektur

Stump & Schibli Architekten BSA AG

Clarastrasse 6, 4058 Basel

Daniel Huber, Hans Schibli, Yves Stump, Daniel Ziolk

Generalplanung

ARGE AUE Stump & Schibli Architekten BSA AG /

Proplaning AG

Clarastrasse 6, 4058 Basel

Fachplaner und Spezialisten

Alteno AG Ingenieure ETH/SIA, Basel

CSD Ingenieure AG, Basel

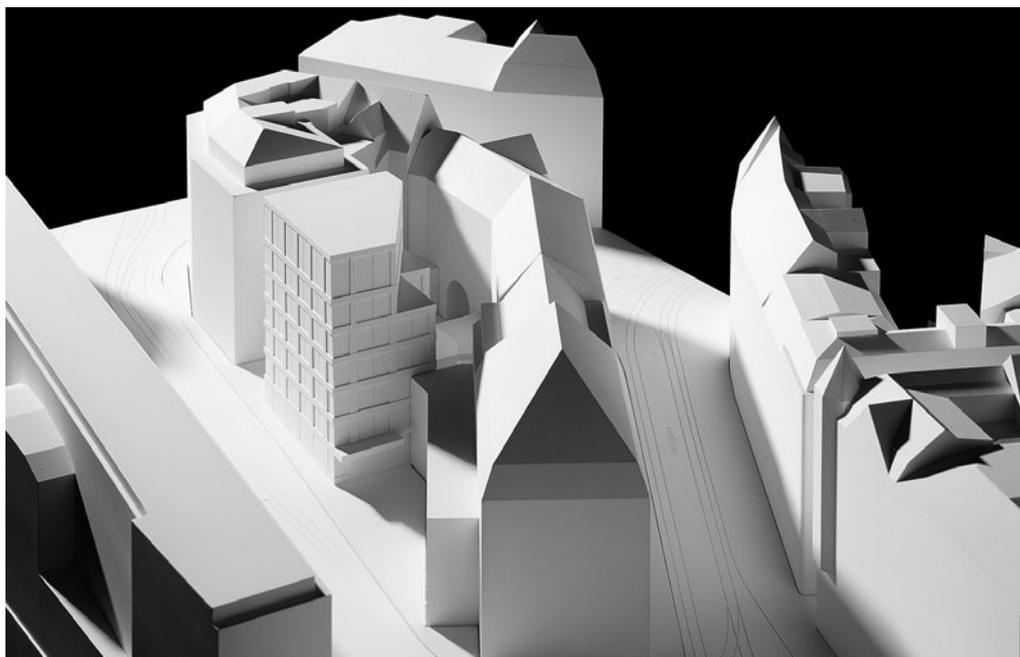
Ehram u. Partner AG, Pratteln

Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH, Wolfwil

Gemperle Kussmann GmbH, Basel

R+B Ingenieure AG, Basel

Visiotec, Technical Consulting AG, Allschwil



BEURTEILUNG

Städtebau und Architektur

Die Projektverfasser schlagen einen schlicht in Erscheinung tretenden sieben geschossigen Gebäudekörper vor. Den steinernen, stark additiven und rhythmisierten Fassaden der Spiegelgasse stellen sie ein stattliches Volumen mit einem regelmässigen Gebäuderaster aus Glas und dunkel eingefärbtem Faserbeton gegenüber, welcher dem Gebäude eine urbane Erscheinung verleiht. Geschickt wenden die Verfasser klassische Elemente aus der Fassadengestaltung wie das Verjüngen der Fassadenelemente nach oben oder das überhöhte oberste Geschoss als Abschluss an. Das klare Volumen der Vorderseite steht der Rückseite zum Innenhof gegenüber. Der plötzliche Wechsel der Rückfassade aus der orthogonalen Strenge der unteren Geschosse wirkt erzwungen und im Volumenmodell verunklarend. Zudem hält das Volumen im oberen Randbereich das Lichtraumprofil gegenüber der Hofseite nicht ein. Das vom Projektverfasser vorgeschlagene Verzahnen mit der Börse wird nicht verstanden. Der obere Teil der abgewendeten Rückfassade ist geschlossen und vollflächig, analog dem Dach, mit Photovoltaik belegt.

Der suggerierte schwere Ausdruck der Fassade mittels vorgehängter Faserbetonplatten auf einer Holzelementfassade wird kontrovers diskutiert.

Funktionalität, Erfüllung Raumprogramm und Flexibilität

Der Besucher betritt das Gebäude über den kleinen Vorplatz vom Fischmarkt. Ein angemessenes Vordach markiert den Eingang. Die Zugangssituation im Gebäudeinnern wirkt jedoch räumlich eher als Restfläche und erscheint wenig repräsentativ. Ein sekundärer Eingang wird für das Personal über die Blumengasse mit einem separaten Abgang zum Veloraum angeboten und trennt auf sinnvolle Art und Weise die beiden Personenflüsse.

Ein kompakter eher zu knapp bemessener Erschliessungskern mit Treppenhaus, Lift und einer Toilette führt in die Obergeschosse. Die Bürofläche ist dreiseitig um diesen Erschliessungskern als Grossraumbüro organisiert. Bemängelt wird der direkte Zugang aus dem Büroraum in die Toiletten und den Lift. Der geschossweise Putzraum fehlt. Regale und Sideboards trennen die Arbeitsplätze optisch voneinander ab. In der Logik des Gebäuderasters wird auch die Variante einer möglichen Abtrennung für Einzelbüros aufgezeigt. Die geringe Gebäudetiefe im Bereich der Arbeitsplätze verspricht für alle Räume eine gute Belichtung. In den Obergeschossen wirkt sich der Gebäuderücksprung im Grundriss verunklarend aus und generiert nicht gut nutzbare Restflächen.

Energie und Nachhaltigkeit

Die hoch wärmegeämmte Gebäudehülle erlaubt trotz hohem Fensteranteil die Erreichung der Primäranforderung für Minergie-P. Die grossen Fenster mit aussenliegenden Rafflamellenstoren versprechen Transparenz und helle Räume mit gleichmässiger Lichtverteilung.

Der sommerliche Wärmeschutz kann durch die Nutzung der Gebäudemasse, die witterungsgeschützten, kleinen Lüftungsflügel und den Sonnenschutz gewährleistet werden. Unklar ist allerdings, ob die grosse Anzahl an Lüftungsöffnungen neben den Fenstern wärmebrückenarm und dicht ausgeführt werden können und sie im Winterbetrieb alle geschlossen bleiben. Der hohe Glasanteil in den obersten Geschossen kann zu erhöhten Wärmelasten im Sommer führen. Der Wärme- und Kältebedarf wird mit vier Erdwärmesonden und einer Wärmepumpe gedeckt. Die fensterlose gut besonnte Südostfassade und das Dach werden mit effizienten Photovoltaikerelementen versehen.

Bezüglich grauer Energie wirkt sich das zusätzliche Untergeschoss und der hohe Fensteranteil nachteilig aus. Insgesamt liegt das Projekt dank der vorgeschlagenen Konstruktion im Mittelfeld der verglichenen Projekte. Die Trennbarkeit der Bauteile ist weitgehend gewährleistet. Die Zugänglichkeit der Installationen ist möglich, aber nicht explizit dargestellt.

Statik und Wirtschaftlichkeit

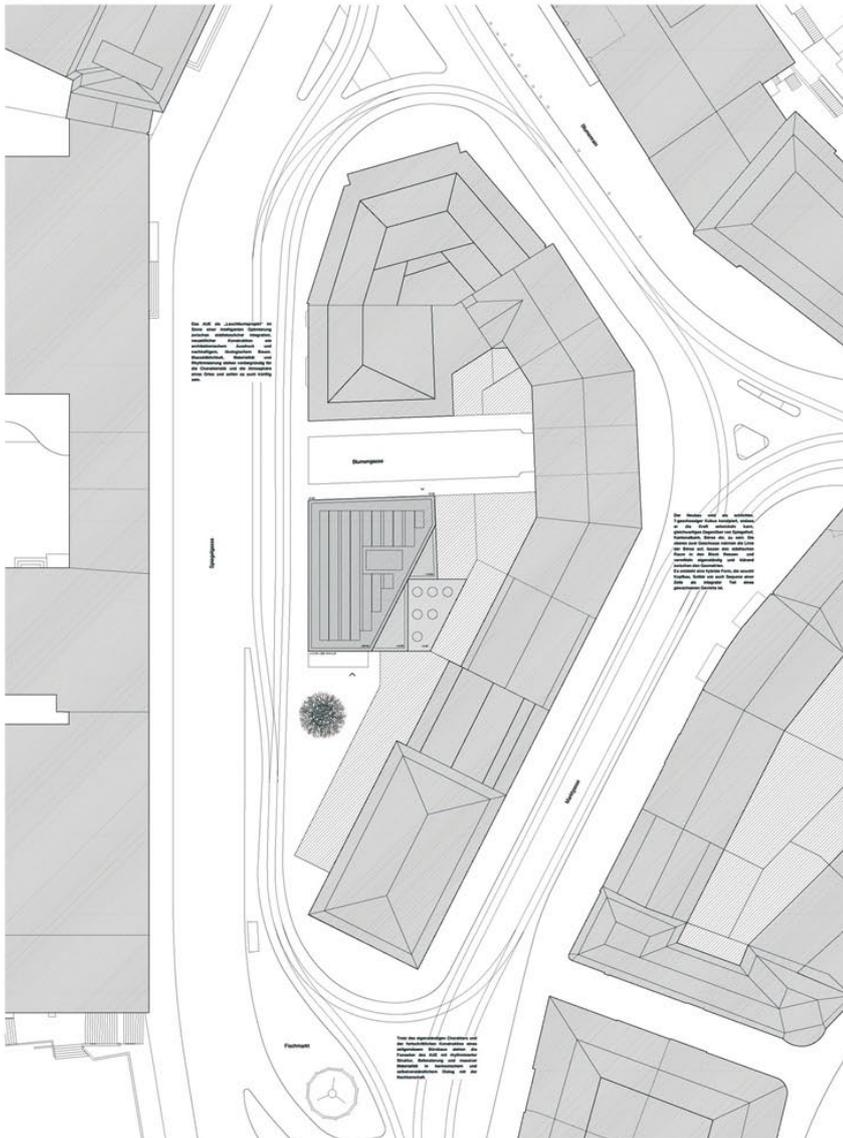
Das Gebäude ist als Mischbauweise konzipiert. Der Gebäudekern, die Untergeschosse und das Erdgeschoss in Massivbauweise werden kombiniert mit einer konventionellen Holzelementbauweise mit Vorfabrikation von Geschossplatten und Fassadenelementen. Nicht zu grosse Spannweiten versprechen einen sinnvollen Einsatz der Holzbauerelemente. Die notwendigen Aussteiffungen sind jedoch beachtlich. Die Hohlkastenelementdecken werden für genügend Speichermasse mit Splitt gefüllt und einem Unterlagsboden überzogen, damit auch den akustischen Anforderungen Rechnung getragen werden kann. Grundsätzlich ist die Nutzung und das Projekt für eine Mischbauweise gut geeignet, das Tragwerkskonzept statisch plausibel. Die Umsetzung der Ausführungsplanung erfordert gute Fachkenntnisse um Details wie Knoten, Anschlüsse, Auflager, usw. konstruktiv und statisch einwandfrei zu lösen. Das zweite Untergeschoss benötigt Mikropfähle und müsste aus Brandschutzgründen mit einem zweiten Treppenhaus versehen werden.

Das Projekt Basil liegt beim Hauptnutzflächenangebot und Verhältnis von HNF zu GF im Durchschnitt. Die Erstellungskosten liegen gesamthaft und in Bezug auf den Kennwert CHF/GF jedoch hoch. Als kostentreibende Elemente werden insbesondere das zweite Untergeschoss, der Holzbau mit den erhöhten statischen und brandschutztechnischen Anforderungen, sowie der hohe Anteil an Fensterfläche (51%) gesehen.

Fazit

Der Projektvorschlag Basil ist ein wertvoller Beitrag und bietet gut belichtete hochwertige Arbeitsplätze an, vermag die Jury aber bezüglich Ausdruck und Konzept insgesamt zu wenig zu überzeugen.

Wettbewerb Neubau AUE
April 2013



Situation 1:1200

basil

Ausgangslage
Ein „Leuchtturmprojekt“ im innerstädtischen Kontext wirft elementare und interessante städtebauliche Fragen auf, – nach der guten Gesamtsituation, nach der städtischen Kontinuität, nach dem Ganzen, das mehr sein soll als die Summe seiner Teile.

Ob sich Ort und eine so kleine Parzelle für einen Bürobau eines ganzen Anlages eignen und höchsten Ansprüchen an energieeffizienten und ökologischen Bauen gerecht werden kann und soll, ist ein weiteres diskussionswürdiges Thema (fassen sich z.B. auf der gegenüberliegenden Parzelle „Spiegelhof“ problemlos 100-erte mit Kalkstein und PV-Elemente aufstellen, ohne das städtische Bild zu beeinträchtigen). Eine Optimierung und besondere Beachtung der hellen Ansprüche an Nachhaltigkeit und Ökologie scheint indes auf jeden Fall richtig und sollte allgemeinen Charakter haben. Gerade das AUE kann mit gutem Beispiel aufzeigen, dass ökologisch sinnvolle Bauen und Flächenbau in Schutz- und Schwächen keine Widerspruch sein muss.

Aufgrund der oben genannten kritischen Fragen scheint es demnach richtig den städtebaulichen Aspekten gerecht zu werden, die schon immer unsere Städte bestimmen, – gerade, wenn man als Vorbildfunktion und Motivator für andere Bauprojekte verstanden werden will: die Massstäblichkeit, die Körnung, die Materialität, die Rhythmisierung stehen für die Charakteristik und die Atmosphäre eines Ortes im Vordergrund und sollen es auch künftig sein.

Ausgangslage für die Ziele einer nachhaltigen und energieeffizienten Architektur in vorliegender höchst komplexer Situation (schwieriger, enger Bauplatz, kleine Dachflächen, starke Beschattung, denkmalpflegerische Aspekte) bietet demnach eine adäquate und rationale Konstruktionsart, eine intelligente Massenerzeugung und somit die fortschrittliche Hausform. Für die Nachhaltigkeit stehen ausserdem flexible und kompakte Grundrisse, die veränderten Bedingungen gerecht werden.

Situation
Die unmittelbare Nachbarschaft an der Spiegelgasse zeichnet sich durch klare, einfache Volumina aus. Steinern, stark additive und rhythmisierte Fassaden säumen die Strasse. Der Neubau des AUE steht neuartig: Er ist Solitär, Kopf- und Eckbau sowie integraler Teil eines geschlossenen Gewerks. Er reagiert nicht nur die Strasse, sondern konfrontiert auch eine städtische, seit dem Bau der Börse bestehende Platzausweitung, die dem mächtigen Haus Referenz zollt und dem neuen Amt eine weite Eingangsituation bietet.
Der Neubau wird als schlichter, 7-geschossiger Kubus konzipiert, sodass er die Kraft einleiten kann, gleichwertiges Gegenüber von Spiegelhof, Kantonsbank, Börse etc. zu sein. Zum Innenhof hin verzahnt sich das Volumen gestuft und pragmatisch mit der Börse. Mittels eines sich aus der Struktur entwickelnden Vortrags wird unzulänglich und selbstverständlich auf die Platzausweitung reagiert. Die oberen zwei Geschosse nehmen die Linie der Börse auf, lassen den städtischen Raum in den Block fassen und vermitteln gleichzeitig und klar zwischen den Geometrien. Es entsteht eine hybride Form, die sowohl Kopfbau, Solitär wie auch Sequenz einer Zeile ist. Gleichseitig werden so die Lichtfallwinkel zu den benachbarten Gebäuden respektiert.

Fassaden
Trotz des eigenständigen Charakters und der fortschrittlichen Konstruktion eines zeitgemässen Bürobaus, stehen die Fassaden mit rhythmischer Struktur, Betonierung und massiver Materialität in harmonischem und selbstverständlichem Dialog mit der Nachbarschaft. Glas- und Wandanteil stehen in günstigem, ausgegorenem Verhältnis, ohne klare Codierung der Aussenbau als introvertierte Lichtfassade bzw. als Glasbau. Die Achsenstände der verschiedenen Fassaden variieren und verdeutlichen die Autonomie der verschiedenen Seiten. Eckfenster zur Spiegelgasse hin vermitteln und verdeutlichen differenziert die Dreiecksfläche.
Die Fassade ist klassisch strukturiert und hat aufgrund des hochstehenden Formates wie auch aufgrund der soliden Wirkung an einen „Palazzo“-ähnlichen Ausdruck. Die sich gegen oben verjüngenden Wandstücke, die sich somit verändernden Proportionen und das überbau 7. Geschoss verhalten zu einer eleganten Erscheinung und einem adäquaten stützen oberen Gebäudebeschichte.
Die reichliche zweigeschossige Fassade bietet eine ideale und grosszügige Fläche für Photo-Voltaik-Panels, die weder störend noch fremd wirken, sondern viel mehr als eigenständige, gestaltete Fassadenelemente mitten in der Innensatz bestehen können und optimal integriert sind.



Grundrisse
Aufgrund des kleinen Fundamentdruckes scheint es wesentlich den Kern und die vertikale Erschliessung möglichst kompakt anzuordnen und so, dass wenig Flächen für die Erschliessung wegfallen sowie grössere Flexibilität für veränderte Bedürfnisse (Einzelräume / Grossraumbüro) entstehen. Insofern lassen sich Nutzungen und Abteilungen übergeordnet und gemäss einmünder Interne Organisation vermengen oder separieren, wobei darauf geachtet wurde, dass stets eine adäquate Anlaufstrecke für Kunden möglich ist.
Einzig das Eingangsgeschoss mit Empfang und grossen Sitzungsräumen, wie auch das überbau Dachgeschoss mit der Cafeteria sind spezifisch. Das einhalb geschossige Untergeschoss entspricht in etwa dem heutigen, sodass kaum mit zusätzlichen Aushubarbeiten zu rechnen ist.

Konstruktion
Struktur / Rohbau:
Aufgrund des schwierigen Bauplatzes, der intelligenten Anforderungen betreffend Energie und Nachhaltigkeit, sowie der Suche nach konstruktiver Innovation scheinen die Umstände ideal für einen Holibau (schnelle, rationale Bauweise durch Vorfabrikation, geringer Grauemengebedarf, dünne Fassadenkonstruktion, Ökologie, etc). Diesbezüglich wurde das Raumprogramm möglichst kompakt gehalten, sodass es mit der gewählten 7-Geschossigkeit möglich wird, über dem massiven Dachgeschoss einen 8-geschossigen Holz-Elementbau zu erstellen. Ausserdem ist ein Element ist der betonierte Kern, Spannbalken und Stützenabstände eignen sich bestens für Holzkasten-Elementdecken, deren Sandpackungen für gute Speicherfähigkeit wie auch akustische Isolierung gewährleisten. Durch die Wandpfeiler basieren auf einer konventionellen Holzelement-Bauweise und sind mit verteilten Holzstützen bestückt.

Fassade
Um die Randbedingungen an die Fassaden kontextuelle Eingliederung und materialgerechte Konstruktion auf einen Nenner zu bringen hat man sich für Glasarbeiten entschieden, der dunkel eingefärbte eine gute Ercheinung und Tiefe erreichen kann. Die grosszügigen Fenster stehen für Transparenz und helle Räume mit gleichmässiger Lichtverteilung. Sie werden mit schalldämmenden Lüftungslücken ergänzt, sodass der Aussenkontakt und die Nachtschutzfunktion trotz städtischen Interventionen gewährleistet ist. Der Sonnenschutz ist konventionell und einfach ausser angeordnet und wirft mittels Lenkung Licht in die Tiefe.



Nachhaltigkeit (Auszug aus dem Erläuterungsbericht)
Die gemischte Bauweise (Beton und Holz) optimiert den Anteil an Grauer Energie, ohne dass die Funktionalität des Gebäudes beeinträchtigt wird. Die Beschränkung der Untergeschosse auf den bestehenden Aushub hilft den Anteil an Grauer Energie niedrig zu halten.
Die einzelnen Bauelemente (Fenster, Fassadenverkleidung etc.) werden so anwendungsgerichtet, dass sie am Ende ihres Lebenszyklus ersetzt werden können, ohne dass weitere Bauteile für deren Ersatz zerstört werden müssen.
Die Holzelemente ermöglichen eine Elementbau-Vorfabrikation und reduzieren die Bauteile (Wirtschaftlichkeit), die Emissionen an die Umgebung (Lärm, Erschütterungen, LKW-Fahrten) sowie den Eintrag an Feuchtigkeit ins Gebäude. In den mit demontierbaren Restriktionen verkleideten Dächern können auch nachträgliche Arbeiten an den Haustechnikinfrastrukturen vorgenommen werden.
Neben der Umsetzung der MINERGIE-ECO Anforderungen wird bei Materialisierung und Konstruktion auf mechanische Befestigungen, nachwachsende Baustoffe, die Verwendung von Verbundwerkstoffen, und Recyclingmaterial geachtet.
Mit dem geplanten Gebäude kann der Standard MINERGIE-A-ECO erreicht werden (Nullenergiehaus). Der Gütemassstab bewegt sich auf dem Niveau von MINERGIE-P.
Der über die gesamte Fassade gerechnete Fensteranteil von 45%, die verschattungsfähige Fassade und die moderaten Raumhöhen tragen zu einer guten Tageslichtsituation bei. Der automatische gesteuerte Sonnenschutz aus Raffabländern optimiert das sommerliche Wärmebild und die Tageslichtnutzung durch eine angepasste Lichtlenkung.
Mit einer konstanten Berücksichtigung der Grauen Energie bei der Materialwahl für den Bau, wie sie hier angedacht ist, kann der Richtwert der 2000-Watt-Gesellschaft für die Gebäuderstellung eingehalten werden.
Durch die Stromerzeugung mittels Photovoltaik und die Wärmegewinnung mittels Erdsonnen und Abfall ist ein Betrieb des Gebäudes unabhängig von nicht erneuerbarer Primärenergie möglich (Standard MINERGIE-A/Nullenergiehaus).

Projekt 06
6. Rang / 6. Preis

GIRASOLE

Architektur / Generalplanung

Boltshauser Architekten AG

Dubsstrasse 45, 8003 Zürich

Roger Boltshauser, Benedikt Buehrle, Letizia Fuerer, Fabian

Panzer, Reinhard Prikoszovich, Marie-Hélène Witry, Alex

Wright, Zoya Zalesna

Fachplaner und Spezialisten

Amstein + Walthert AG, Zürich

Basler & Hofmann AG, Zürich

Ernst Basler + Partner, Zürich

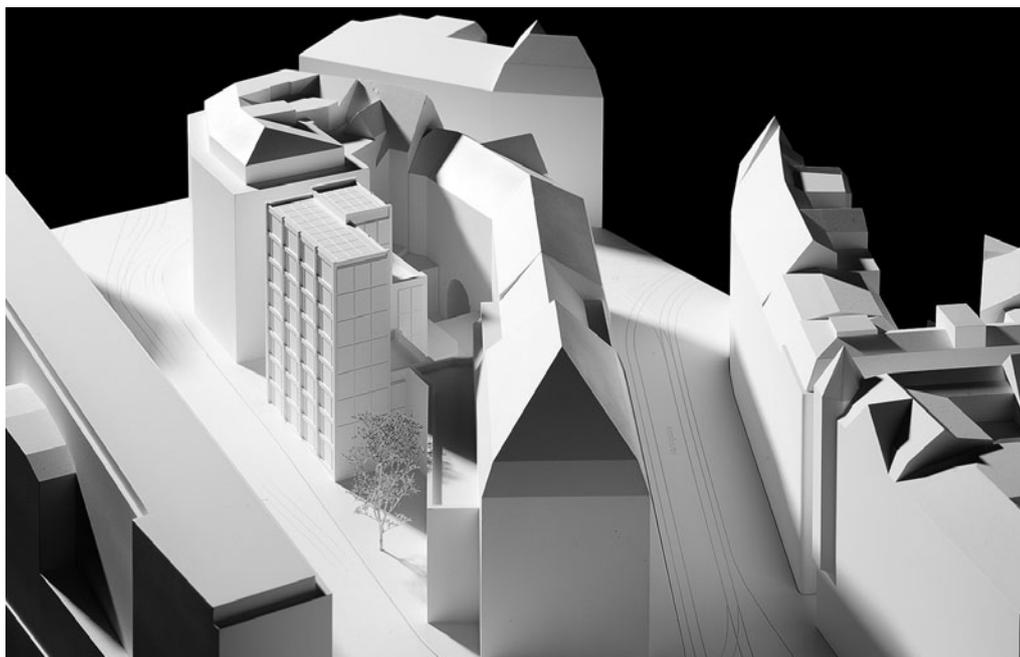
Gruner AG, Basel

IBG B. Graf AG Engineering, St. Gallen

Nightnurse Images GmbH, Zürich

Waldhauser Haustechnik AG, St. Gallen

Walt + Galmarini AG ETH/SIA, Zürich



BEURTEILUNG

Städtebau und Architektur

Girasole, die Sonnenblume, richtet sich konsequent nach der Sonne. Die Projektverfasser legen dieses Konzept ihrem Entwurf zugrunde, indem die Aussenwände den spezifischen Eigenschaften der Himmelsrichtungen entsprechend ausformuliert sind und sich dadurch – opake Aussenwände im Norden und Süden, verglaste Fassaden im Westen und Osten – gestalterisch und konstruktiv deutlich voneinander unterscheiden.

Die Fassaden werden in einem strengen orthogonalen Raster gefasst, Fenster zum einen, Glasbausteinelemente zum andern. Diese strenge Ordnung setzt sich im Grundriss und in der Volumetrie über acht Geschosse fort und nur die geometrische Anpassung an den Verlauf der Blumengasse bildet eine unmerkliche Abweichung davon.

Städtebaulich passt sich das Gebäude geschickt in den Kontext ein, bildet ein starkes Gegenüber des in der Spiegelgasse dominanten Spiegelhofs und markiert den Eingang gegen den Fischmarkt schmal und hoch. Rückseitig reagiert der Entwurf angemessen kleinteiliger gegen die heterogene Hofseite der Gebäude an der Marktgasse. Sensibel wird dabei auf Themen wie den angrenzenden Bau Richtung Fischmarkt mit der Ausbildung eines überhöhen Sockels eingegangen. Irritierend erscheint die eingesetzte, innerstädtisch untypische, eher an Industriearchitektur erinnernde Materialisierung mit Glasbausteinelementen, die aufgrund ihres energetischen Images eher wenig vom innovativen Geist des AUE transportieren kann.

Funktionalität, Erfüllung Raumprogramm und Flexibilität

Die Besucher des neuen AUE erreichen den Empfang über einen grosszügigen Eingangsbereich mit der Option, das Café für die Mitarbeiter bei Bedarf räumlich einzubeziehen. Die Offenheit wird jedoch erkauft mit Nachteilen in der Kontrollmöglichkeit des Besucherzutritts. Teilweise unter dem Café und ausschliesslich zenital belichtet (Boden Café, Aussenbereich) befindet sich das grosse Sitzungszimmer. Die Mitarbeiter erreichen ihre Arbeitsplätze über die Blumengasse. Die Velos müssen durch einen separaten Eingang, mit einer nicht praxistauglichen Hebebühne in einer zweigeschossigen Veloabstellanlage verstaut werden.

Den Grundriss prägend wird der geschlossene, etwas zu kleine Erschliessungs- und Infrastruktorkern situiert. Er definiert strukturell den Spielraum in der Ausformulierung der Büroräume. Dies wirkt sich beschränkend bezüglich Layout aus, ergibt jedoch eine selbstverständliche und flächeneffiziente Zonierung mit kleineren Büros sowie Besprechungsnischen und Open Space Flächen. Durch die wenig tief ausgebildeten Raumschichten werden, trotz knapper Raumhöhe, gut belichtete Büros und Arbeitsplätze angeboten.

Energie und Nachhaltigkeit

Die Wärmeversorgung erfolgt mit Fernwärme. Optional zur Nachtauskühlung, die mangels Witterungsschutz bei den Lüftungsflügeln nicht zweckmässig ist, wird eine Absorptionskältemaschine vorgeschlagen. Die Nord- und Südfassaden werden aktiv mit Zu- und Abluft bewirtschaftet; eine auf den ersten Blick einfache Lösung mittels Nutzung der saisonalen Vorwärmung, die aber keinen relevanten Beitrag zur Energieeinsparung oder Komfortsteigerung leisten kann. Eine sinnvoll angeordnete Zu- und Abluftstelle würde den gleichen Nutzen mit viel geringerem Aufwand leisten. Die vorgeschlagene Luftführung in den Stützen ist interessant, es fehlen jedoch Steigzonen für weitere Leitungen. Die Elektroinstallationen weisen, im Boden eingelegt, wenig Flexibilität auf.

Die Verfasser setzen auf neuartige, mit Glasbausteinen kombinierte Photovoltaikmodule. Die Erträge der stark verschatteten unteren Fassadenbereiche und der Nordseite sind allerdings eher gering. Zudem weisen die Elemente ein beträchtliches Entwicklungs- und Kostenrisiko auf. Es sind bei der vorgeschlagenen Konstruktionen erhöhte Wärmebrückenverluste zu erwarten. Die energetischen Anforderungen der transparenten Bauteile zusammen mit den integrierten Solarzellen führen zu komplizierten Verbundkonstruktionen unterschiedlicher Lebenszyklen.

Das Projekt weist gegenüber den Vergleichsprojekten eine etwas schlechtere Kompaktheit auf. Zusammen mit der Massivbauweise und einem hohen Fensteranteil führt dies zu erhöhten Werten bei der grauen Energie.

Statik und Wirtschaftlichkeit

Das Tragwerkskonzept sieht eine Stahlbetonkonstruktion vor, bestehend aus vorgefertigten Betonstützen und an Ort gegossenen Wänden und Deckenplatten. Die horizontale Stabilisierung für Wind- und Erdbebenkräfte wird mit den Wänden des Erschliessungskerns und weiteren Stahlbetonscheiben in den Fassadenbereichen sichergestellt. Das Tragwerkskonzept ist zweckmässig und ökonomisch. Die bewährte Bauweise ist robust und garantiert eine gute Gebrauchstauglichkeit und Dauerhaftigkeit.

Der Projektentwurf zeichnet sich durch sein geringes Volumen mit entsprechend tiefen Erstellungskosten aus. Aufgrund der ungünstigen Kompaktheit (zahlreiche volumetrisch kleinteilige Differenzierungen) mit viel Aussenwand- und Dachflächen liegen die Kennwerte bezüglich Kosten pro Gebäudefläche bzw. Gebäudevolumen zu den andern Projektvorschlägen jedoch hoch.

Fazit

Städtebaulich ein sensibles Gebäudevolumen, dessen Fassadengestaltung und - in Teilbereichen - innere Organisation weniger zu überzeugen vermag.



Zusammenfassung
Das Projekt ist ein Wettbewerb für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes in der Stadt Zürich. Die Aufgabe besteht darin, ein Gebäude zu entwerfen, das die Anforderungen an Flexibilität, Nachhaltigkeit und Integration in die bestehende städtische Umgebung erfüllt. Die Jury hat sich für das Projekt entschieden, das die besten Lösungen für diese Herausforderungen bietet.

Projektziele
Das Projekt zielt darauf ab, ein modernes, nachhaltiges und flexibles Verwaltungsgebäude zu schaffen, das die Bedürfnisse der Stadtverwaltung erfüllt und gleichzeitig einen Beitrag zur Verbesserung der städtischen Umwelt leistet.

Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der ersten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.

Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der zweiten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.

Zusammenfassung
Das Projekt ist ein Wettbewerb für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes in der Stadt Zürich. Die Aufgabe besteht darin, ein Gebäude zu entwerfen, das die Anforderungen an Flexibilität, Nachhaltigkeit und Integration in die bestehende städtische Umgebung erfüllt. Die Jury hat sich für das Projekt entschieden, das die besten Lösungen für diese Herausforderungen bietet.

Projektziele
Das Projekt zielt darauf ab, ein modernes, nachhaltiges und flexibles Verwaltungsgebäude zu schaffen, das die Bedürfnisse der Stadtverwaltung erfüllt und gleichzeitig einen Beitrag zur Verbesserung der städtischen Umwelt leistet.

Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der ersten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

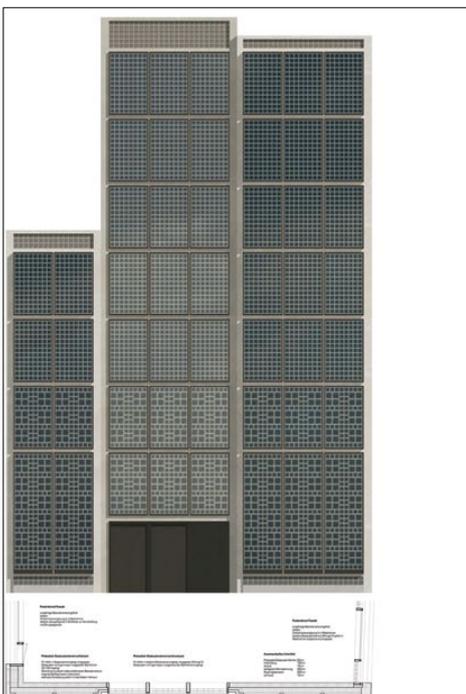
Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.

Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der zweiten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.



Stauplan 1:500 GRASOLE

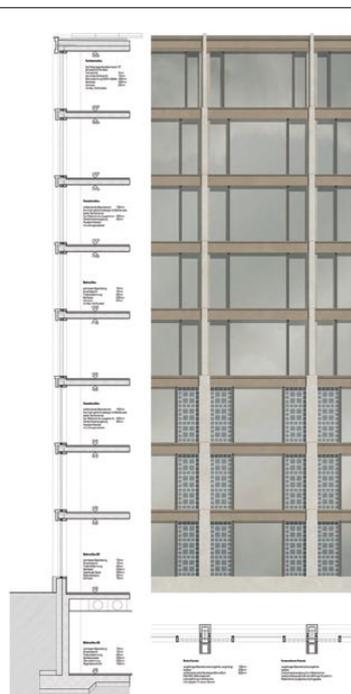


Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der ersten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.

Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der zweiten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.

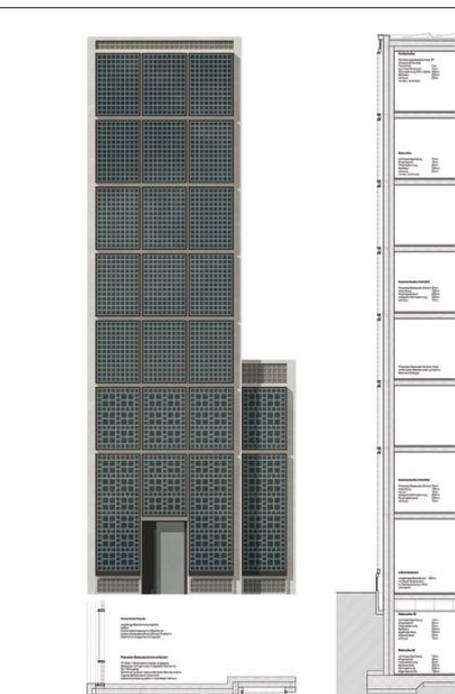


Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der ersten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.

Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der zweiten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.



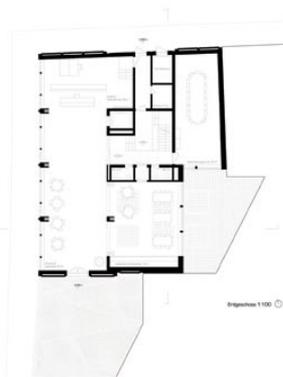
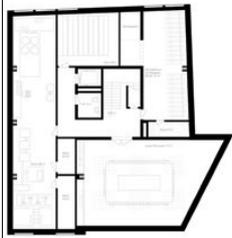
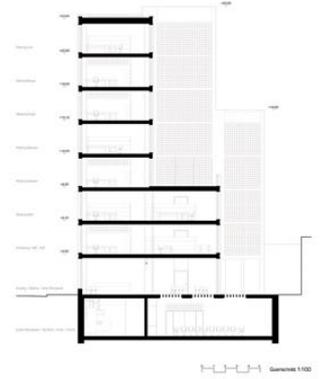
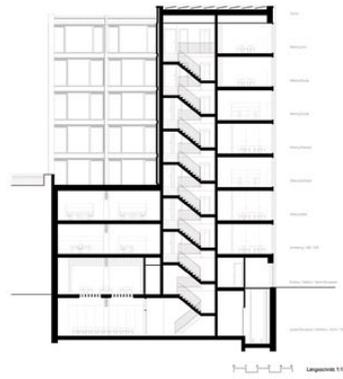
Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der ersten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.

Wettbewerbsergebnisse
Das Projekt hat sich in der zweiten Runde des Wettbewerbs als Sieger erwiesen. Die Jury hat die Qualität der architektonischen Entwürfe, die Nachhaltigkeit der Konzepte und die Integration des Gebäudes in die Umgebung als entscheidende Kriterien für die Auswahl betrachtet.

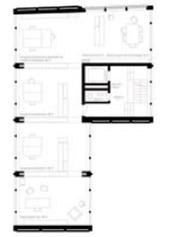
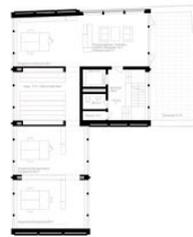
Technische Details
Das Projekt umfasst die Entwicklung von architektonischen Entwürfen, die die Struktur, die Fassade und die Inneneinrichtung des Gebäudes definieren. Die Entwürfe berücksichtigen die besonderen Anforderungen an Flexibilität und Nachhaltigkeit.

Wettbewerbsergebnisse ALE GRASOLE



Wettbewerb Neubau ALE

GIRASOLE



Wettbewerb Neubau ALE

GIRASOLE

Weitere Projekte

Beurteilung / Würdigung

Im Rahmen der ersten Jurysitzung kam es zu einer Auswahl von sechs aus insgesamt 14 eingereichten Wettbewerbsbeiträgen. Da nur die Projekte der engeren Wahl eingehender beschrieben werden, soll hier auch auf die übrigen Projekte und die Auswahlkriterien eingegangen werden. Grundsätzlich hält das Preisgericht fest, dass die eingereichten Entwürfe von hohem Niveau sind und alle Arbeiten sich durch besondere, wenn auch nicht immer vergleichbare Qualitäten auszeichnen. Angesichts der enormen Bearbeitungstiefe der Beiträge ist es der Jury ein Anliegen, den Entscheidungshergang und die Argumentation wiederzugeben, ohne im Detail auf jedes Projekt eingehen zu können.

Schwerpunkt der Diskussion in den Rundgängen und damit auch bei der Auswahl war, neben funktionalen und energetischen Aspekten, die städtebauliche Einbindung in den Bestand an dieser prominenten Lage und die damit verbundene Neudefinierung des Strassenraums. Dies bezieht sich in erster Linie auf die städtebauliche und architektonische Präsenz des Neubaus, wobei nach einer angemessenen Antwort in der materiellen Erscheinung und den Proportionen in Bezug auf das sensible Umfeld gesucht wurde. Überraschend sind die trotz dem eingeschränkten Spielraum vorhandenen Unterschiede diesbezüglich. Einige Projekte versuchen sich von der Nachbarschaft abzugrenzen und den Solitärcharakter zu betonen. Dem Projekt C.F. Schönbein gelingt es durch einen sparsamen Flächenverbrauch, sich deutlich vom vorgegebenen Mantelvolumen abzulösen und eine autonome Form zu finden, die sich dennoch gut in den Kontext einfügt. Die Grundrissstypologie dieses Projektes mit zentralem Kern erscheint konsequent, stösst jedoch hinsichtlich unterschiedlicher Nutzungsvarianten an gewisse Grenzen. In Bezug auf die gewünschte Vorbildfunktion fragwürdig ist die aussenliegende Tragstruktur bei diesem Vorschlag. Gebäude, die in der gewählten Architektursprache wenig Bezug zur Umgebung haben, werden als problematisch erachtet. Einige Projekte überschreiten das zulässige Mantelvolumen gegen die Hofseite stark. Dies gilt besonders für das Projekt INTI, welches auch relativ viel Gebäudehüllfläche aufweist und hinsichtlich des Gebäudeausdrucks Fragen aufgeworfen hat.

Ein interessanter Diskussionspunkt stellte die Bildung der „neuen Adresse“ des AUE und der damit in Verbindung stehenden Erdgeschossituation dar. Im Sockelgeschoss gilt es den Neubau mit der Stadtstruktur zu verbinden. Die unterschiedlichen Umgebungsniveaus zwischen Blumengasse und Fischmarkt müssen in der inneren Organisation des Erdgeschosses aufgenommen werden. Nicht allen Projekten gelingt es die verschiedenen Zugänge für Mitarbeitende und Besucher funktional gut zu lösen. Die meisten Projekte legen den Hauptzugang wegen den beengten Verhältnisse im Bereich der Spiegelgasse auf die Südseite

zum Platzbereich in Richtung Fischmarkt. Als gutes Beispiel für eine selbstverständliche Ausformulierung dieses Zugangs erachtete die Jury die Situation beim Vorschlag ROBIN. Wegen Mängel bei der inneren Organisation, der Konstruktion und beim Fassadenausdruck schied das Projekt trotzdem aus. Ein anderer Diskussionspunkt hinsichtlich Eingangssituation war die Zugänglichkeit der Velostellplätze. Im Sinne einer Vorbildlösung wurden Hebebühnen oder Liftlösungen als kritisch betrachtet. Positiv gewürdigt wurde beim Projekt Semiramis die vorgeschlagene Lösung auf Erdgeschossniveau. Darüber hinaus wurde bei der Anordnung der Cafeteria im Erdgeschoss, in Kombination mit dem Eingangs- bzw. Wartebereich angemerkt, dass diese in erster Linie von den Mitarbeitenden genutzt wird. Eine Möglichkeit der räumlichen Abtrennung und geringe Einsicht aus dem Strassenraum wurde positiv bewertet.

Im Hinblick auf die Erfüllung des Raumprogramms wurde besonders auf die Einhaltung der Flächen, Zuordnung und Organisation der Arbeitsplätze Wert gelegt. Unterschiede bei den Entwürfen zeigten sich in der vorhandenen Flexibilität und der Flächeneffizienz. Unterschiede bei der Erschliessungs- und Nebenraumflächen wirken sich bedingt durch die Geschosshöhe stark auf die Grundrisseffizienz aus. Interessant war der Vergleich zwischen den verschiedenen Anordnungen und Ausformulierungen der vertikalen Erschliessung, in Kombination mit dienenden Nebenräumen und Leitungsschächten. Bei den Holzbauten wird der aussteifende Kern meist in Massivbauweise vorgeschlagen. Zwei Projekte wählten eine stark inszenierte Anordnung des Kerns: bAUE als aus dem Hauptbaukörper ragendes Zusatzvolumen an der Blumengasse und das Projekt ICARUS ebenfalls als formprägendes Element an der Südwestecke des Perimeters. In beiden Fällen konnte die Lage des Kerns hinsichtlich innerer Organisation, konstruktiver Anforderungen und der gewählten städtebaulichen Geste nicht überzeugen.

Die Berücksichtigung der anspruchsvollen Vorgaben hinsichtlich der energetischen und bauökologischen Anforderungen, begleitete die Jury bei allen Projekten. Die Plausibilität in Darstellung und Erläuterung eines ganzheitlichen Konzeptes mit ideal kombinierten Komponenten war hierbei ausschlaggebend. Die vorgeschlagenen experimentellen Technikkonzepte (z.B. Eisspeicher in Kombination mit Solarkollektoren und Wärmepumpe oder fassadenintegrierte, saisonale Zulufttemperierungen) konnten die entsprechenden Fachexperten in der Vorprüfung nicht überzeugen. Oft waren die entsprechenden Darstellungen und Erläuterungen auch ungenügend. Für die proklamierte Nachtauskühlung fehlte mehrfach der notwendige Witterungsschutz oder die aktivierbare Speichermasse. Bei der Materialwahl und Erläuterung der bauökologischen Massnahmen ist das Projekt bAUE positiv aufgefallen. Leider

vermisste das Preisgericht die im Konstruktionsschnitt vorhandene Sensibilität an anderen Orten des Projekts.

Aufschlussreich ist der Umgang der Verfasser mit dem Thema der Photovoltaik. Während einige Projekte nachweisen, dass sich eine erstaunlich grosse Dachfläche für PV sehr effizient nutzen lässt, versuchen andere im Bereich der Fassadenintegration neue Wege zu gehen. Dabei stellt sich jeweils die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Ertrag, nach der technischen Umsetzbarkeit, aber vor allem nach dem architektonischen Potential solcher Lösungen. Die vorgeschlagenen additiven Anwendungen der Module als Brise-Soleil (Luceo und Stirling) oder als teiltransparenter „Fassadenüberwurf“ (Semiramis) erscheinen an diesem Ort architektonisch unbefriedigend. Ausserdem geraten solche Lösungen in Zielkonflikte mit den Anforderungen bezüglich Tageslichtnutzung und passiven Solargewinnen. Die Verwendung von Solarzellen in neuen Formaten und Materialkombinationen als zu gestaltendes Fassadenmaterial ist erfolgversprechender. Diskutiert wurde auch der Aspekt der Wartung und Austauschbarkeit der Module.

Die Frage eines angemessenen Gebäudeausdrucks in Bezug auf den erwünschten Vorbildcharakter und den städtischen Ort ergab bei vielen Projekten wichtige Diskussionen. Dabei war sich die Jury einig, dass Nachhaltigkeit den baukulturellen Anspruch einschliesst und das neue Verwaltungsgebäude auch Beständigkeit ausdrücken soll.

Projekt 03

C. F. SCHÖNBEIN

Architektur / Generalplanung

e2a eckert eckert architekten ag

Hardturmstrasse 76, 8005 Zürich

Michelle Badrutt, Dustin L. Bush, Piet Eckert, Wim Eckert,
Sebastian F. Lippok

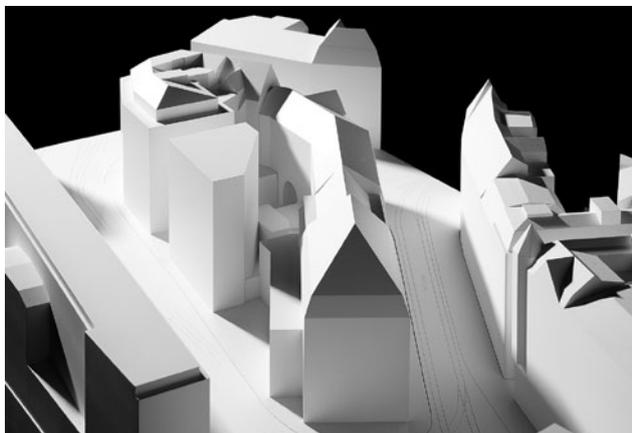
Fachplaner und Spezialisten

Buri Müller Partner GmbH, Burgdorf

Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Basel

Ernst Basler + Partner, Zürich

Gruner AG, Zürich



Projekt 04

LUCEO

Architektur / Generalplanung

Behnisch Architekten

Rotebühlstrasse 163, 70197 Stuttgart, Deutschland

Stefan Behnisch

Fachplaner und Spezialisten

Amstein + Walther AG, Zürich

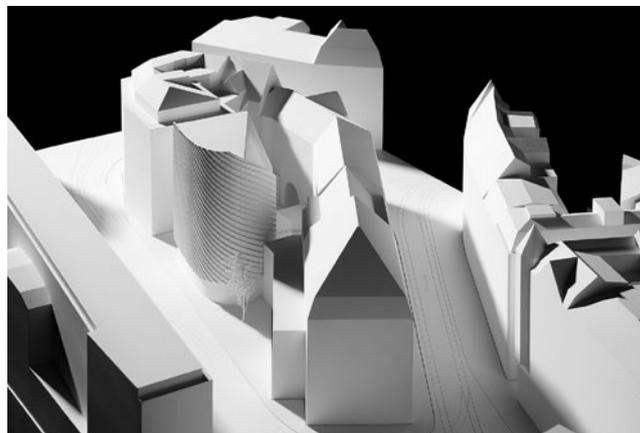
Bartenbach Lichtlabor, Aldrans, Österreich

Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Basel

Swissi Brandschutz, Basel

Transsolar Energietechnik GmbH, Stuttgart, Deutschland

zpf Ingenieure, Basel

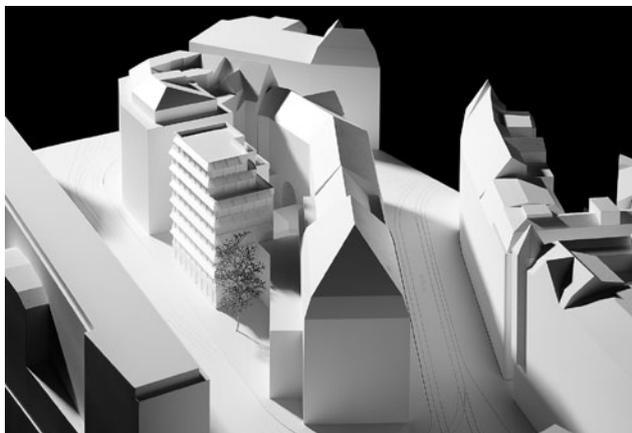


Projekt 05

STIRLING

Architektur / Generalplanung
von Ballmoos Krucker Architekten AG
Badenerstrasse 156, 8004 Zürich
Bruno Krucker

Fachplaner und Spezialisten
Amstein + Walther AG, Zürich
Conzett Bronzini Gartmann AG, Chur



Projekt 07

ROBIN

Architektur / Generalplanung

Bachelard Wagner Architekten

Aeschenvorstadt 57, 4051 Basel

Patrick Ayer, Cédric Bachelard, Bartłomiej Cybula, Jennifer Gend, Kasia Józwik, Natalino Morabito, Sven Schröter, Anne Marie Wagner

Fachplaner und Spezialisten

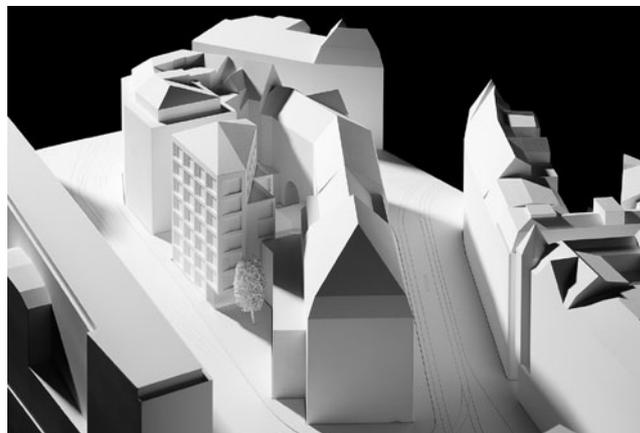
Emch + Berger AG Gesamtplanung Hochbau, Basel

Gartenmann Engineering AG, Basel

Herzog Kuli Group AG, Pratteln

Ingenieurbüro Stefan Graf, Basel

Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Basel

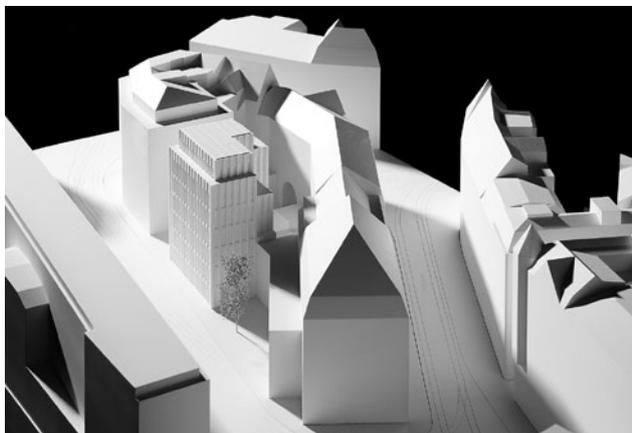


Projekt 08

INTI

Architektur / Generalplanung
Max Dudler Architekten AG
Kasernenstrasse 97, 8004 Zürich
Mark van Kleef

Fachplaner und Spezialisten
Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Zürich
gkp Fassadentechnik AG, Aadorf
Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen
Polke Ziege von Moos, Zürich
Thomas Lüem Partner AG, Dietikon
Walther Mory Maier Bauingenieure AG, Münchenstein



Projekt 09

BAUE

Architektur

Pedrocchi Architekten

Hünigerstrasse 40, 4056 Basel

Andrea Forapani, Marc Jeitziner, Reto Pedrocchi, Elias Vollmeier

Generalplanung

GSG Projekt Partner AG

Wartenbergstrasse 40, 4052 Basel

Bernard Steiner

Fachplaner und Spezialisten

AAB Atelier für Architektur und Bauökologie, Bern

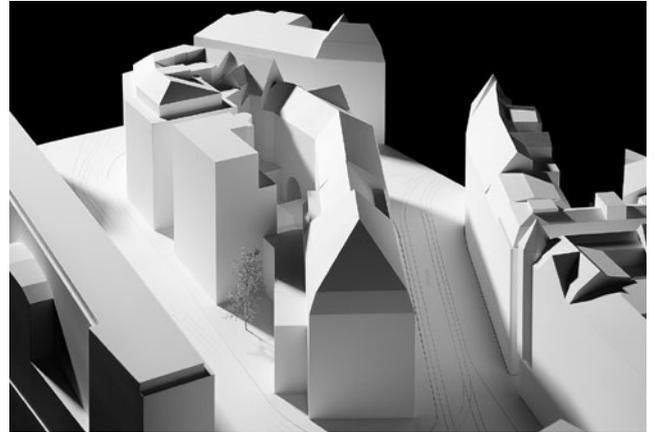
Bachofner GmbH Ingenieurbüro für Holzbau, Frümsern

GSG Projekt Partner AG, Basel

Suiselectra Ingenieurunternehmung AG, Basel

Visiotec, Technical Consulting AG, Allschwil

Walther Mory Maier Bauingenieure AG, Münchenstein



Projekt 11

ICARUS

Architektur / Generalplanung

Nissen & Wentzlauff Architekten BSA SIA AG

St. Alban-Vorstadt 80, 4052 Basel

Michael Müllen, Daniel Wentzlauff

Fachplaner und Spezialisten

Baumgartner GmbH, Kippenheim, Deutschland

Gruner AG, Basel

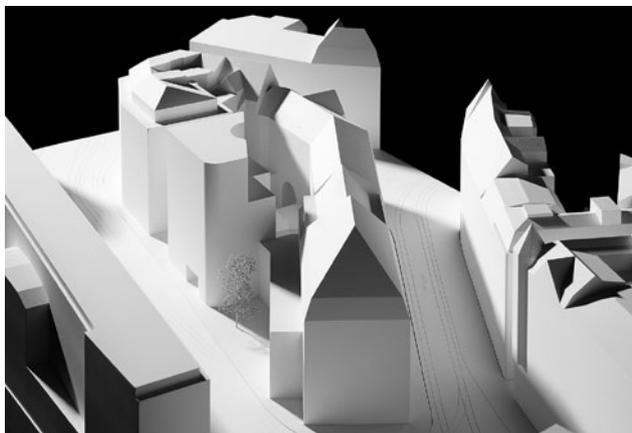
hübschergestaltet GmbH, Basel

SYTEK AG, Binningen

Visiotec, Technical Consulting AG, Allschwil

Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein

Walther Mory Maier Bauingenieure AG, Münchenstein

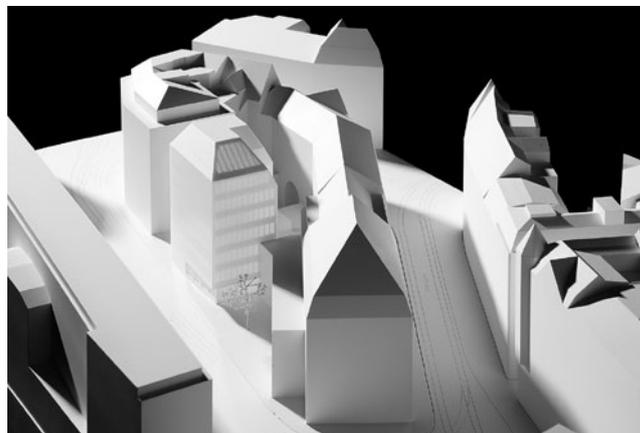


Projekt 12

SEMIRAMIS

Architektur / Generalplanung
kämpfen für architektur ag
Badenerstrasse 571, 8048 Zürich
Beat Kämpfen

Fachplaner und Spezialisten
energiebüro ag, Zürich
Herzog Kull Group AG, Pratteln
Lemon Consult, Zürich
Planforum GmbH, Winterthur
timbatec AG, Zürich
de Vries Engineering GmbH, Zürich

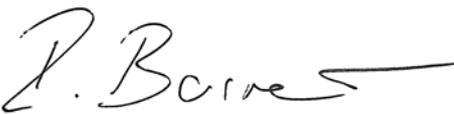


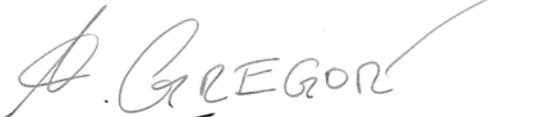
Genehmigung

Das Preisgericht hat den Bericht in der vorliegenden Form
am 21. Juni 2013 genehmigt.

Armin Binz 

Thomas Blanckarts (Vorsitz) 

Rolf Borner 

Alexander Gregori 

Jürg Hofer 

Dominik Keller 

Florian Marti (Ersatz) 

Cornelia Mattiello-Schwaller 

Thomas Osolin 

Andreas Sonderegger 

BILD RECHTS
Spiegelgasse aus Blickrichtung Fischmarkt
(Aufnahme 2013)

© 2013
Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Hochbauamt

Redaktion und Realisierung
Alan Wakefield, Projekt Manager, Hochbauamt
Birgit Pfisterer, Raum- und Umweltplanerin (externe Begleitung)

Gestaltungskonzept
Porto Libro, Beat Roth, Basel

Druck
Buysite AG, Basel

Bezug
Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Hochbauamt
Münsterplatz 11, 4001 Basel
Telefon +41 (0)61 267 94 36

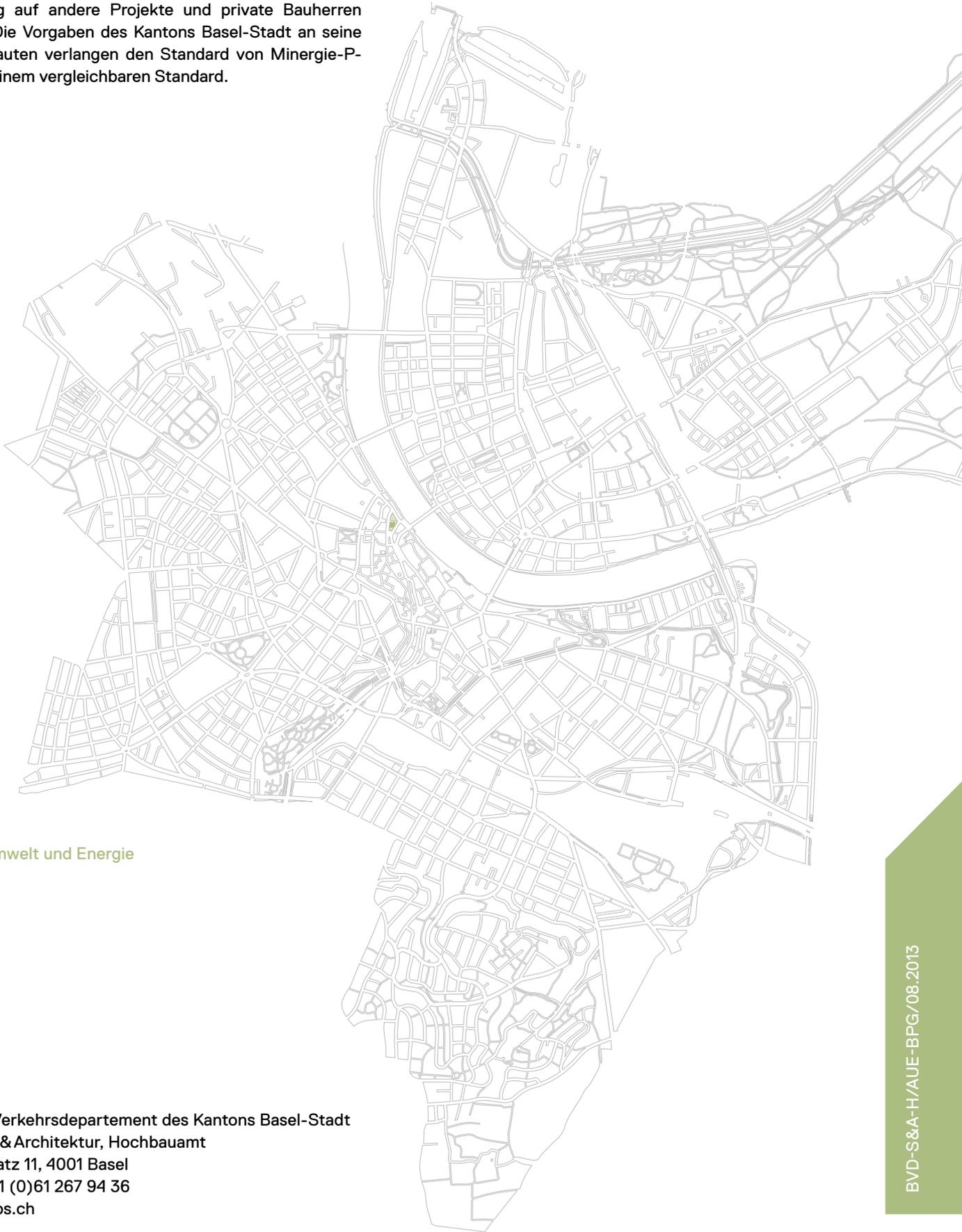
Schutzgebühr CHF 10.–
Basel, im August 2013

Papier 100% Recycling,
FSC zertifiziert und CO₂ neutral



Durch eine Verlagerung des Amtes für Umwelt und Energie (AUE) vom heutigen Standort Hochbergerstrasse an die Spiegelgasse kann der regierungsrätlichen Strategievorgabe zur Konzentration der Verwaltungsstandorte entsprochen werden.

Der Neubau soll hinsichtlich Nachhaltigkeit durch seine Bauweise und seine städtebaulich prominente Lage Vorbildwirkung auf andere Projekte und private Bauherren ausüben. Die Vorgaben des Kantons Basel-Stadt an seine eigenen Bauten verlangen den Standard von Minergie-P-Eco oder einem vergleichbaren Standard.



Amt für Umwelt und Energie

Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Städtebau & Architektur, Hochbauamt
Münsterplatz 11, 4001 Basel
Telefon +41 (0)61 267 94 36
www.bvd.bs.ch